

Riesaer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsamt
Tageblatt Riesa,
Bernau Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Riesa befähigter bestimmes Blatt.

Postfachamt
Dresden 1580,
Telegraph:
Riesa Nr. 52.

Nr. 127.

Donnerstag, 4. Juni 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialsteigerungen behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 80 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Frete Tarife. Wenigster Rabatt erzielt, wenn der Beitrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Verleger oder der Verlegervereinigungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Regierungsfleg in Rumänien.

Wie die Wahlen gemacht wurden. — Die gegenwärtige Lage. — Was soll aber werden?

In Rumänien haben am Montag die Wahlen für Senat und Kammer begonnen, die am 6. Juni regulär beendet sein sollen. Wertwüdigerweise veränderte aber die Regierung in Bukarest bereits am Abend des 2. Juni, daß sie den vorausgesetzten Wahlsieg errungen und 55 bis 60 Prozent aller Stimmen zu gewinnen verstand. Etwas kleinlaut wird hinzugefügt, daß die Wahlteilnahme überaus schwach war. Dieser Regierungssieg aus dem Balkan bedarf für den ehrbaren Mitteleuropäer einiger Erläuterungen.

Wie in den Zeiten, in denen die Familie Brătianu in Rumänien ziemlich unbeschränkt herrschte, so wurden auch jetzt in der Wera des feldlich zurückgekehrten Königs Carol die Wahlen in aller Eile gemacht. Mit der Regierungspartei Jorga, bei der es sich so recht eigentlich um die Königspartei handelt, hatten sich zu Beginn des Wahlkampfes die Liberalen unter Duca und die deutsche Minderheitspartei verbündet. Aus Grund des Wahlbündnisses sagte Ministerpräsident Jorga den Liberalen 80 Kammerstimme und 20 Sitze im Senat und der deutschen Minderheit für beide Häuser insgesamt 16 Mandate zu. Den Rest der Sitze beanspruchte er für sich selbst. Man sieht also, daß die Mandate schon vor der Wahl in aller Form verteilt waren.

Die Oppositionsparteien erwiehen dem Ministerpräsidenten die Freundschaft, daß sie sich nicht zusammenschlossen, sondern getrennt vorgingen, um geschlagen zu werden. Es zogen nebeneinander und gegeneinander in den Wahlkampf die nationalen Bauern unter Führung Maniu, die Nationalisten von der Richtung Dr. Lupus, die Sozialdemokraten, die Wareschauer, die Ungarn, die Ukrainer und Bulgaren, die nationalen Juden und die Antisemiten vom Schlage Professor Guzas. Die Kommunisten etablierten sich als Arbeiter und Bauern und außerdem zogen zwei neue Parteien in den Wahlkampf. Die eine von ihnen nannte sich Demokratische Bauernpartei und wurde von Professor Stere geführt, der sich von Maniu getrennt hatte, die andere nannte sich Jungliberale Partei und wurde von Georg Brătianu, dem Erben der „Donaufraktion“, geführt. Niemand in Rumänien hat von dem Wahlausgang besondere Überraschungen erwartet oder befürchtet, niemand strengte sich auch besonders an, um die Gemüter der Wähler zu erhitzen, und niemand im Lande zweifelte daran, daß die Regierungsparteien siegen, die Opposition unterliegen und daraufhin nach dem geltenden Wahlgesetz die Stimmen für die kleineren Gruppen vollkommen unter den Tisch fallen würden.

Alles kam, wie erwartet wurde. Der Regierungsbund erhielt die gewünschte Mehrheit und die nationalen Bauern, die vor drei Jahren noch 78 Prozent aller Stimmen auf sich vereinigten, schmolzen auf 16 Prozent zusammen und werden aus einer erdrückenden Mehrheit zu einer kaum beachtenswerten Minderheit im Parlament. Georg Brătianu erzielte mit 7 Prozent der Stimmen einen Achtungserfolg und wird mit nahezu anderthalb Dutzend seiner Freunde in der Kammer erscheinen. Auch General Averescu hatte Erfolg, insofern er nämlich mit etwa einem Dutzend seiner Freunde, also in doppelter Stärke ins Parlament zurückkehren wird. Mit 12 Mandaten kommen auch die Ungarn wieder. Ebenso stark sind beinahe auch die Antisemiten unter Führung Guzas. Der Rest der Parteien wird in der neuen Kammer kaum vertreten sein. Beachtung verdient fernerhin, daß die nationalen Bauern Maniu in Siebenbürgen und im Banat trotz aller Quertreibereien der Regierung Jorga gut abschnitten. Hinzugefügt soll schließlich noch werden, daß die Oppositionsparteien in zahllosen Fällen Beschwerden beim Ministerpräsidenten, beim Innenminister und selbst beim König gegen das Vorgehen der Regierung und der Behörden erhoben, daß diese aber von Jorga zurückgewiesen und die Schuld an allen Zwischenfällen auf die Oppositionsparteien geschoben wurde. Es ist nicht an der Stelle, in diese innerpolitischen Angelegenheiten der Rumänen und einzugreifen, weshalb hier lediglich bemerkt werden soll, daß dies keine Neuerscheinung ist, was man in den rumänischen Kirchen immer noch gläubig die Worte sagt: „Wie es war so alter Zeit, so bleibt es bis zu Ungeheiß.“

Der Wahlausgang ist für uns Deutsche deswegen von besonderem Interesse, weil die deutsch-rumänischen Handelsvertragsverhandlungen nach dem Sturz des Kabinetts Mironescu unter der Herrschaft des gegenwärtigen Kabinetts Jorga infolge einer unbegreiflichen Herausforderung und Bräuterei der deutschen Reichsregierung abgebrochen wurde. In aller Erinnerung ist es noch, daß die rumänische Regierung die deutsche Reichsregierung ersuchte, ihre Unterhändler zu Entzug Mai nach Bukarest zu senden, daß diese auch bereits unterwegs waren, als der neue rumänische Außenminister, Brina Ghika, Berlin wissen ließ, daß die Ankunft der deutschen Unterhändler in der rumänischen Hauptstadt unerwünscht wäre, so lange die Außenminister der Kleinen Entente dortselbst tagten. Die ganze diplomatische Welt war sich darüber einig, daß Brina Ghika, der kurz zuvor noch rumänischer Gesandter in Rom war, unmöglich das noch form und Inhalt anstößige Beslangen an Berlin gerichtet hätte, wenn er nicht vollkommen unter französischem Einfluß und Druck gestanden hätte. Ob und wann

Die Notverordnung fertig.

* Berlin. Das Reichskabinett schloß am Mittwoch nachmittag seine Beratungen über die neuen Notverordnungen ab. Am Anschluß hieran besaß sich der Reichsfinanzminister Dr. Brüning zum Reichspräsidenten und hielt ihm einen längeren Vortrag über die geplanten Maßnahmen und die diesbezüglichen Beratungen des Reichskabinetts. Der Reichspräsident wird nunmehr voraussichtlich am Freitag der Woche die Notverordnungen unterzeichnen, die dann freitagabend am Sonnabend veröffentlicht werden dürften.

Der vorläufige Inhalt der Notverordnung.

* Berlin, 3. Juni. (Telefonat.) Die neue Notverordnung wird, wie die Telegraphen-Union erfährt, etwa zwei Dutzend Einzelgesetze enthalten und gleichzeitig mit einer eingehenden Erklärung der Reichsregierung veröffentlicht werden, in der diese an den Opferinn des deutschen Volkes appelliert, gleichzeitig aber auch die Versicherung auspricht, daß die Reichsregierung die Revision der Tribuslasten unverzüglich in Angriff zu nehmen entschlossen sei.

Dem Inhalte nach wird die Notverordnung fünf Gruppen von Fragen umfassen.

1. Erparnismaßnahmen.
2. Neue Steuern.
3. Maßnahmen zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung und der sonstigen Sozialversicherungen.
4. Maßnahmen zur Besserung des Arbeitsmarktes.
5. Neue Mittel für die Länder.

Die Erparnismaßnahmen am Reichshaushalt sollen etwa 220 bis 230 Millionen Mark erbringen. Sie sehen sich annehmen aus Abstrichen bei den Sachausgaben unter anderem mit 80 Millionen beim Reichswehrhaushalt, ferner 60 Millionen durch den Fortfall der Rückzahlung von Lohnsteuern der einziehenden Arbeitslosigkeit, verschiedenen anderen kleineren Erparnissen, sowie endlich den Gehaltskürzungen bei den Beamten. Die Gehälter der Beamten werden um 4 bis 8 v. H. gekürzt. Weiter soll die Kinderzulage für das erste Kind herabgesetzt werden. Auch die Renten der Kriegsbekämpften werden um 4 v. H. gekürzt.

Die Steuererhöhungen sollen rund 700 Millionen erbringen. Davon entfallen auf die Erhöhung der Zuckersteuer etwa 110 Millionen, Mineralölsteuer etwa 75 Millionen, Tabaksteuer etwa 18 Millionen. Den größten Betrag soll die neue eingeführte Erbsensteuer mit 440 Millionen erbringen. Sie soll nach zwei verschiedenen Steuerarten erhoben werden und zwar a) als Erbsensteuer von den Erbsen und Gehaltsempfängern (ohne Beamte) und b) als Erbsensteuer der Veranlagten von den veranlagten Einkommensverpflichteten. Die Erbsensteuer beträgt bei Monatsverdiensten bis 300 Mark 1 v. H., bei Monatsverdiensten bis 700 Mark 1,5 v. H., bei Monatsverdiensten bis 1000 Mark 3 v. H., bei Monatsverdiensten bis 1500 Mark 4 v. H., bei Monatsverdiensten bis 3000 Mark 5 v. H., bei Monatsverdiensten über 3000 Mark 6 v. H. Die Erbsensteuer der Veranlagten soll betragen bis 3000 Mark Jahresverdienst 1 v. H., bis 30 000 Mark 1,5 v. H., bis 100 000 Mark 2 v. H., bis 250 000 Mark 2,5 v. H., bis 500 000 Mark 3 v. H., bis 1 Million 3,5 v. H., über 1 Million 4 v. H.

Die Maßnahmen zur Sanierung der Arbeitslosenversicherung

sicherung sehen keine Beitragserhöhungen vor. Man will vielmehr die Sanierung durch innere Reformen erzielen. Die Einsparungen im Betrage von etwa 300 Millionen Mark ergeben. So sind unter anderem vorgeschlagen eine Verlängerung der Wartezeit, besondere Maßnahmen hinsichtlich der landwirtschaftlichen Saisonarbeiter und anderes mehr. Sämtliche Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung werden um 5 v. H. gekürzt. Die Trennung von Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung bleibt vor der Hand bestehen. Allem Anschein nach soll bei der Arbeitslosenversicherung in Zukunft der Bedürftigkeitsnachweis erbracht werden, da erweiternde Maßnahmen ein großer Prozentsatz der Arbeitslosen keinen Antrag auf Unterstützung stellt, sondern die Mittelungen der Beamten abwartet. In den übrigen Sozialversicherungen werden Reformen nur in geringem Umfange erfolgen. Bei der Unfallversicherung sollen die fixierten Renten in höherem Umfange gänzlich verschwinden.

Die Maßnahmen zur Aufbesserung des Arbeitsmarktes bestehen in der Schaffung eines Aufbesserungsfonds für die Wirtschaft aus den überschüssigen Beträgen sowie in der Ermächtigung zur Kürzung der Arbeitszeit. Das Reichskabinett erhält die Ermächtigung, die gesetzliche Arbeitszeit in besonderen Fällen auf dem Verordnungswege für bestimmte Wirtschaftszweige auf 40 Stunden wöchentlich zu verkürzen. Die Erparnisse und die Mehreinnahmen der indirekten Steuern sollen für die Deckung des Etatsdefizits verwendet werden. Für die Deckung eines etwaigen Restdefizits und des Restdefizits bei der Arbeitslosenversicherung sowie für den sonstigen Bedarf bei der Arbeitslosenversicherung wird in erster Linie das Einkommen aus der Erbsensteuer sowie der etwaige Mehretrag aus der monatlichen Erhebung der Umlagesteuer veranschlagt.

Die Kürzungen der Beamtengehälter in den Ländern und Gemeinden fließen den Ländern und Gemeinden zu, die des weiteren auch die Mittel aus der bisherigen Rückerstattung der Lohnsteuer erhalten. Ferner erhalten Länder und Gemeinden Mittel aus dem Ausgleichsfonds bei der Staatsausgabensteuer, der etwa 110 Millionen enthält, so daß Länder und Gemeinden rund 400 Millionen Mark erhalten.

Im ganzen stellt die Notverordnung ein geschlossenes Programm mit dem Zweck der Entlastung dar. Auch in Kreisen des Reichskabinetts ist man sich durchaus darüber klar, daß die politische Situation bei dieser Verordnung schwieriger ist als bei der am vorigen Dezember. Das hat seinen Grund vor allem darin, daß jetzt nicht, wie damals, nur einige wenige Berufsständchen betroffen werden, sondern daß die Not diesmal Maßnahmen erfordert, die das ganze deutsche Volk betreffen und selbst den Erwerbslosen, Kriegsbeschädigten und Kleinrentnern gewisse Opfer auferlegen. Die Reichsregierung wird die Notwendigkeit dieser Maßnahmen in der Kundgebung begründen, die gleichzeitig mit der Notverordnung veröffentlicht werden wird.

Es ist übrigens anzunehmen, daß die 40-Stunden-Arbeitswoche mit dieser Verordnung gleichmäßig nicht festgelegt wird. Hierüber ist heute noch ausführlich beraten worden. Das Kabinett hat die Festlegung aber offenbar aus einer Reihe von Gründen im Augenblick nicht für opportun gehalten.

Die Arbeitslosigkeit vor der Genfer Konferenz.

Der Standpunkt der deutschen Arbeitnehmer: Verkürzung der Arbeitszeit.

Genf. (Funkpr.) Die Vollversammlung der internationalen Arbeitskonferenz hat heute die öffentliche Aussprache über die Frage der Arbeitslosigkeit fortgesetzt. Die Diskussions-Grundlage bildeten die Vorschläge, die der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in seinem Bericht der Konferenz vorgelegt hat.

Den Standpunkt der deutschen Arbeitnehmergruppe legte der Reichstagsabgeordnete Hermann Müller dar. Er wandte sich zunächst ebenso, wie es der Vertreter der englischen Arbeitergruppe vorher getan hatte, gegen die Angriffe, die in der gestrigen Sitzung der Arbeitgebergruppe der englischen Arbeitgebervertreter und auch der englische Regierungsvertreter gegen den Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, gerichtet hätten. Von diesen Angriffen rief die Arbeitnehmergruppe ab. Müller erklärte, er habe auch kein Verständnis für die Haltung der englischen Arbeiterregierung. Wenn England das Wahpingtoner Abkommen über den Achtstundentag ratifiziert hätte, dann hätte kein anderes Land zurückbleiben können.

Die Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden, steht noch dahin.

Die rumänische Presse hat aber in den letzten Tagen wiederholt darauf hingewiesen, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich mit dem Abbruch der Verhandlungen zu teuer bezahlt wären, wenn man sich in Paris nicht entschließen könnte, entsprechende Kompensationen zu leisten. Die Mahnungen und Drohungen wurden in den letzten Tagen so deutlich, daß die Pariser Presse zum

amentlich die deutschen Arbeiter hätten die Haltung Englands bedauert. Der Direktor habe in früheren Jahren wiederholt auch an deutschen Maßnahmen Kritik geübt auf deutscher Seite hätte man sich demgegenüber aber weniger empfindlich gezeigt, als jetzt die englische Regierung. Der Bericht des Direktors über die Arbeitslosigkeit, führte Müller aus, lasse den Schwung vermissen, mit dem das Problem angepackt werden müsse. Man sehe keine Lösungen, die 40stündige Arbeitswoche müsse eingeführt werden. Die Arbeitslosigkeit werde eine Dauererscheinung des kapitalistischen Systems bleiben und deshalb müsse eine dauernde Verkürzung der Arbeitszeit einleiten. Nur durch die Erhöhung der Kaufkraft könne das Problem dauernd gelöst werden. Preissteigerungen seien die wirkungsvollste Maßnahme. In seinem Bedauern müsse er hier erklären, daß die deutschen Arbeitgeber ihre ganze Kraft auf eine Senkung der Löhne konzentrierten. Die Produktion müsse unter die Kontrolle des Staates gestellt werden, Müller schloß, daß im Hintergrund der schienen Krise Chaos, Bürgerkrieg und namenloses Elend laueren.

Gegenangriff überging und den Minister Argetoiano der Deutschfreundlichkeit verdächtigte. Prompt erwiderten die Rumänen, daß der Minister ausschließlich die wirtschaftlichen Interessen der Bauern und der Geschäftleute des Landes vertrete und die Deutschen allein imstande wären, das überschüssige Getreide Rumaniens abzunehmen. Mit nebelhaften Versprechungen, wie sie der Gegenplan Briand's enthielte, wäre niemandem geholfen.

Capitol Riesa

Heute zum letztenmal „Alraune“. Ab Freitag bis Dienstag die sprühendste musikalische Tonfilm-Schwank-Operette, die uns der deutsche Tonfilm bislang bescherte

Im Walzer-Paradies

Ein Meisterwerk in Regie. — Ein ungetrübter musikalischer Genuß. — Jubel und Begeisterung herrschte bei der vor kurzem stattgefundenen Pressevorführung. — Tanzend und singend gleitet ein Werk voller Beschwingtheit an uns vorüber mit: Charlotte Susa, Gretl Theimer, José Wedorn.

Vorführungen werktags 7, 9, Sonntags 5, 7, 9.15 Uhr

Amtliches

In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Schuhwarenhändlers Hugo Günther in Riesa, (Nachlaßpfleger: Rechtsanwalt Dr. Starke in Riesa) ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den

15. Juli 1931 vormittags 10 Uhr vor dem Amtsgerichte Riesa anberaumt worden. R 5/31. Amtsgericht Riesa, am 2. Juni 1931.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Textilwarenhändlers Karl Ernst Robert Kretschmer in Riesa-Gröba, Oststraße 19, ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschließung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlusstermin auf den

1. Juli 1931 vormittags 9 Uhr vor dem Amtsgerichte Riesa bestimmt worden. R 8/29. Amtsgericht Riesa, den 4. Juni 1931.

Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der Firma Riesaer Schuhwarenhaus Jul. Kleindam, Anb. Julius Alois Kleindam in Riesa, Hauptstraße 36, wird heute am 4. Juni 1931 vormittags 9 Uhr das gerichtliche Versteigerungsverfahren eröffnet. Der Kaufmann Gerhard Böttcher in Riesa, Schloßstr. 8, wird als Vertrauensperson bestellt. Ein Gläubigerantrag wird nicht gestellt. Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag wird auf

Donnerstag, den 2. Juli 1931 nachm. 1/4 Uhr vor dem Amtsgerichte Riesa bestimmt. Die Unterlagen liegen auf der Geschäftsstelle zur Einsicht der Beteiligten aus. VV. 6/31. Amtsgericht Riesa, den 4. Juni 1931.

Versteigerung.

Am Freitag, 5. Juni 1931, vormittags 10 Uhr wird auf hiesigem Bahnhofe 1 Waggon Bricketts (15000 kg) meistbietend versteigert. Riesa-Bahnhof, Güterabfertigung.

Versteigerung.

Sonnabend, den 6. Juni, 10 Uhr, kommen durch mich, für Rechnung wen es angeht, im Hotel zum Stern in Riesa folgende gebrauchte, bessere Gegenstände zur Versteigerung als: 1 Sofa mit Lederbezug (Eiche), 1 Sofa mit Umbau, 1 großer runder Tisch (Nußbaum), 1 kleiner vierfüßiger Tisch. Die Gegenstände sind sehr geeignet für Restaurateure. Danach 1/11 Uhr freiwillige Versteigerung: Rohrkrühle, Spielzeug, Kinderbadewanne, Schlitten, 11. Leiterwagen, Regulator, verschiedene Kleidungsstücke.

1/12 Uhr: Sofa, Sofateppich, Tisch- und Küchentisch, Rohrkrühle, Nähmaschine, Bettstelle m. M., Juglambe.

12 Uhr: Tisch (Nubagani), Kleiderhänder, Kocher, Bettstellen m. M., Bettkommode, Stehstuhl, Desim.-Wagen, Regulator, sowie mit 12 Gläsern, Waschtisch, Aquarium, Rutschbrett, Rutschstummel, Badeeinrichtung eiserner Ofen, Küchen- u. Eckschrank u. versch.

Riesa, Röderstr. 11, den 4. Juni 1931. Paul Jählig, verpfl. Auktionator und Taxator.

Kirchen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirchennutzung der Gemeinde Lorenzkirch soll nächsten Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 4 Uhr im Gasthof öffentlich und meistbietend gegen Vorzahlung verpachtet werden. Lorenzkirch, am 4. 6. 1931. Der Gemeindevorstand.



Bettfedern

aus erster Hand, ohne jeden Zwischenhandel. Die

Bettfedern-Ausstellung

der bekannten ältesten Bettfedern-Firma des Oberlandes J. Graupe, Reus-Treibbin, findet wieder statt in Riesa am Sonnabend, 6. Juni 1931, von vorm. 9 bis 6 Uhr abds. im Hotel z. Stern am Witmarkt.

Geschäftseröffnung

Am heutigen Tage haben wir unsere Reparaturwerkstatt nach Hauptstr. 101 (früher Schuh-Schneider) verlegt und den Handel mit

Schuhwaren

angenommen. Wir sind bemüht, unsere geschätzte Kundschaft wie bisher mit soliden Waren zu realen Preisen zu bedienen und bitten uns auch in unseren jetzigen Räumlichkeiten das bisher geschenkte Vertrauen entgegenzubringen.

Riesa, am 4. Juni 1931. Curt Stecher u. Frau.

Habe im Auftrag Sportbillig zu verkaufen: Salon-Garnitur

(1 Umbau mit ovalem Spiegel, mit Sofa, 2 Armlehnstühle u. einen Tisch) alles echt Nußbaum.

1 Kronleuchter elektr., 6 Flammen

1 Juglambe elektr., 1 Flamme. Moritz Köpfer, Stubi- und Sofaabrt., Rosenplatz 2g.

Damen- & Friseur-Salon- & Herren Willy Wächtler, Hauptstraße 52

empfehle ich der verehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung.

Schirm. Stöcke, kaufe ein Kleinfletsch beim Fachmann - Walter

Schirm-Spezialfach. mit eigener Reparaturwerkstatt. Goethestr. 22a Durda, Preisw. Gart. u. Balkonschirme

Selbsthilfe Riesa

Olivenöl- & Olivenbrot

Solange der Vorrat reicht:

Tolletten-Seifen, versch. 3 Stk. — 45	Dümburger Stangenkäse 1/2 Pfd. — 12
Kernseife, gr. Kiesel 1 Stk. — 85	Schweizerkäse, pa. 1/2 Pfd. — 85
Kernseife, Riegel 1 Stk. — 80	Schweizerkäse, ohne Rinde 1/2 Pfd. — 80
Kernseife, la weiß 500-g-Doppelfuß — 40	Tillster Käse ohne Rinde 40% 1/2 Pfd. — 85
Seifenknoten, pa. 1/2 Pfd. — 80	Feiner Dessertkäse 1/2 Pfd. — 48
Schmerzseife, feinste 1/2 Pfd. — 40	Schweizerkäse 1/2 Pfd. — 80
Ulabafter, 1 Pfd. — 40	
Bruchreis, grob 1 Pfd. — 15	
Zucker, gemahlen, la weiß 1 Pfd. — 24	
Kartoffelmehl 1 Pfd. — 20	
Matjes-Feringe, hart und fett 1 Stk. — 20	
Bettferinge, feine deutsche 10 Stk. — 85	

und alle übrigen Lebensmittel und Haushaltsartikel billigst mit

6% Rückvergütung 6%

in den bekannten Verkaufsstellen.

Riesa: Bahnhof, Poppitzer Straße 15, Siedlung Südstr. 10, Goethestr. 40, Langenberg bei Riesa.

Für die zu unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir aufrichtig im Namen unserer Eltern allen aufs herzlichste Böhrens, im Mai 1931

Marianna Zirpel
Max Müller

Fahrrad-Schläuche 95

Fortsetzung d. billig. Gummitage Freitag u. Sonnabend 2. Winkler, Hauptstraße 59, Fahrrad-Handl.

Fordern Sie ausdrücklich "Schinke" den seit 30 Jahren bewährten ärztlich empfohlenen Wermutwein. Zu haben in Apotheken, Drogen-, Wein- und Feinkost-Handlungen.

Achtung! Robfleisch billiger!! Achtung!

prima Derbes Fleisch	Pfd. 0.40
prima Rouladen	" 0.40
n. Rauchfleisch und Speck	" 0.40
hochfeine Knoblauchwurst	" 0.50
n. Mett- und Bratwurst	" 0.50
saffigen Rollschinken	" 0.60
sowie fertigen Gulasch jeder Zeit	Portion 0.40

Neue Rob-Schlächterei Karl Forker Riesa, Poppitzer Str. 2. Telefon 514.

Gutes Wiesenheu

Quetschbrot
Gäffel
Nudelfrot
Gerstenschrot
Roggenkleie
Weizenschale
Speisefarctoffeln

verkauft zu billigen Tagespreisen Ostar Wiese - Riesa -

Matjesheringe und neue Kartoffeln eine feine Delikatesse! Beides morgen frisch eintreffend; ferner empfehle ich morgen Freitag und Sonnabend n. warme geräucherter, gut gewässerte frisch marinierte Feringe. Max Mehner.

Achtung!

Verkaufe diese Woche Freitag und Sonnabend haushaltliche Wert-, Blut- und Leberwurst Pfund 70 Pf., n. Wurstzeit, Pfund 50 Pf., reines Schmerzfett Pfund 60 Pf. Gleichzeitige empfehle durch moderne Kücheneinrichtung stets frisches Schweine-, Rind- und Kalbfleisch zu billigen Preisen.

J. Rogberg, Midrib Telefon Riesa 129.

Morgen Freitag Schlachtfest. 9 Uhr Weiskaffee Otto Reubel, Rundteil 11.

Sprintballe n. d. Kirche. Morgen Freitag Schlachtfest.

9 Uhr Weiskaffee später fr. Wurst.

Weber, Poppitz.

Dank.

Für die Teilnahme beim Erlösungsfest unserer lieben Mutter, Frau

Anna verw. Jahn sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Wauß, 8. Juni 1931. Die trauernden Hinterbliebenen.

Frisch eingetroffen: Angelfisch, Rablian Goldbarsch, Aikakes beste Qualität.

Clemens Bürger.

Einen kleinen Posten grüne Walnüsse

sucht zu kaufen Heine & Co. Aktiengesellschaft Riesa-Gröba.

Morgen Freitag Schlachtfest.

M. Köpfer, Hof-Röderer

Grögers Conditorei u. Caféhaus

Telefon 640 :: (früher Möblus) :: Hauptstraße 20

Erstes Bestellgeschäft am Platze Vornehmes Familiencafé pl. 1. L.

Garten-Terrasse

Beitungen - Musik - Vereinszimmer

Stadtpark-Wirtschaft.

Freitag, 5. Juni 1931

großes Abendkonzert u. d. Trostel-Kapelle bei freiem Eintritt.

Beginn 8 Uhr. Anna verw. Waser.

Gasthof Mergendorf.

Sonnabend und Sonntag im Garten und Saal die große

Italienische Nacht

mit Tanz. Illumination. Buntfeuerwerk

Vereinsnachrichten

Band Primatr. Schiefer, Sonntag abds. 20 Uhr Verammlung, Hotel Köpfer.

G.-S. „Sportlust“ Riesa, e. S.

Freitag, den 5. Juni, 20 Uhr im Beamtenheim außerordentliche Generalversammlung.

Das Erscheinen aller Mitglieder in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung dringend erwünscht. Der Vorstand.

Sommersprossen!

das garantiert einzig wirksame Mittel ist und bleibt

Frucht's Schwänenweiß

Mf. 1.75 und 3.50. Schönheitswasser Kosmetik gegen Miteffer, Widel und alle Hautunreinheiten. Kart 1.75 und 3.50

Zu haben bei Rudolf Blumenstein, Hauptstr. 99.

Selbständige Handwerker und Gewerbetreibende

können sich durch Mitarbeit für unser gemeinnütziges Unternehmen laufenden, erheblichen

Nebenverdienst

verschaffen. Werte Angeb. erb. u. Z. B. 7

an Invalidendank, Dresden-A. 1.

Winkel, Farben, Lack und Leim kauft man gut beim Fachmann ein

Farben-Langer

Sofel Langer, Malermeister Goethestr. 23, a. der Wasserturnschule

Eugenberg an die Industrie.

* Essen. Anlässlich der Sondertagung des Langmann-Vereins veröffentlicht Dr. Eugenberg in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ folgende Ausführungen, die sich insbesondere mit der Lage der Industrie und den Ursachen ihres Darunterliegens beschäftigen:

Die Regierung Brüning stellt den letzten Versuch dar, auf Kosten des deutschen Volkes die Erfüllungspolitik nach außen durchzuführen und auf Kosten der deutschen Wirtschaft eine von marxistischen Ideen beeinflusste Wirtschaftspolitik fortzuführen. Nicht um die Rettung des einen oder anderen Berufsstandes, sondern um die Rettung der gesamten deutschen Wirtschaft handelt es sich heute. Wie dringlich und wie unausschießbar diese Aufgabe ist, zeigt ein Blick in irgend einen Teil der Wirtschaft, insbesondere auch in die Verhältnisse der rheinisch-westfälischen Industrie. Große Geldverluste der Industrie — Arbeitslosigkeit der Massen — das sind die beiden sich ergänzenden Erscheinungen. Auch die Gründe sind einfach und klar: Weltmarktzahlungen an das Ausland und eine von der Sozialdemokratie beeinflusste unheimliche Steuers- und Wirtschaftspolitik! Die deutsche Industrie ist an dieser Entwicklung nicht ohne Schuld. Sie hätte mit Hilfe der Rechten der Regierung ihren Willen aufzwingen können, wenn sie nicht größtenteils im Sinne der Weltmarktzahlung des Marxismus gestanden hätte. Auch die neue Notverordnung steht unter dem Einfluss der Sozialdemokratie. Sie verbietet die Kapitalbildung, fördert die Kapitalflucht und wird neue Arbeitslosigkeit zur Folge haben. Sie zeigt, daß die Regierung Brüning schäblicher Gedanken hat und am Ende ihres Rates ist. 400 Millionen neuer Einkommensteuer stehen im auffallendem Gegensatz zu dem Wort des Reichskanzlers vom März, daß eine Erhöhung der Einkommensteuer wirtschaftliche Unvernunft sei.

Interessant sind folgende Sätze der letzten Ausgabe des Papstes: „Steht das Unternehmen unter dem Druck ungedeckter Verbindlichkeiten oder unter dem Zwang, seine Erzeugnisse unter Preis abzugeben, so daß ihm infolgedessen die Mittel zur Zahlung angemessener Löhne nicht zur Verfügung stehen, so machen diejenigen, die auf das Unternehmen diesen Druck ausüben, sich himmelschreiender Sünde schuldig. Sind sie es doch, die dem Arbeiter den gerechten Lohn vorenthalten. In gemeinsamen Anstrengungen sollten Vorkommnisse und Belegstücke der Schwereigkeiten Meider zu werden suchen. Ein kluge staatliche Wirtschaftspolitik sollte ihnen diese Sünde erleichtern.“ — Offenbar hat nicht nur die Sozialdemokratie sondern auch das Zentrum den Sinn dieser Sätze noch nicht ganz in sich aufgenommen. Somit hätte Brüning aber eine ganz andere Politik geführt. Wenn die Industrie, insbesondere die rheinisch-westfälische Industrie an der Seite derjenigen politischen Faktoren geht, die den falschen Methoden der heutigen Politik entgegenzutreten, dann wird sie sich selbst und der gesamten deutschen Wirtschaft den besten Dienst leisten.“

Die Wirtschaftspartei an den Reichstanzler.

Unter dem Vorsitz des Parteivorsitzenden Dremwig tagten am 3. Juni die Führer der Reichstagsfraktion, der preussischen, thüringischen und sächsischen Landtagsfraktionen der Wirtschaftspartei, um zur politischen Lage Stellung zu nehmen. Es wurde einstimmig die Ablehnung des folgenden Telegramms an Reichskanzler Brüning beschlossen:

„Schwerste Besorgnis über die sich immer katastrophaler entwickelnde Lage der Wirtschaft und der Reichsfinanzen, die zu einer ungeheuren Notlage des Volkes geführt hat, zwingt uns, Sie, Herr Reichskanzler, in dieser entscheidenden Stunde noch einmal zu bitten, die Lösung des Reparationsproblems keinen Tag weiterzuschieben zu lassen. Wir halten trotz aller geduldeten Bedenken für dringend erforderlich, schon jetzt in Chequers zu erklären, daß Deutschland nicht nur von allen vertraglichen Rechten aus dem Young-Plan unverzüglich Gebrauch machen wird, sondern darüber hinaus eine entscheidende Änderung der Grundlagen für Deutschlands Verpflichtungen fordern muß.“

In einer auf den 10. Juni einberufenen Sitzung des Parteivorstandes der Reichstagsfraktion und der Führer der Landtagsfraktionen soll endgültiger Beschluß über die auf Grund der Notverordnung erforderliche Einberufung des Reichstages gefaßt werden.

Zollunion Lebensnotwendigkeit

Wien, 4. Juni.

Reichskanzler Dr. Schöberl hielt bei dem vom Verein Deutscher Zeitungsverleger veranstalteten Festabend eine Ansprache, in der er auch auf die Zollunion zu sprechen kam. „Als ich in Genf die Anregung gab mit einem regionalen Wiederaufbau der europäischen Wirtschaft zu beginnen, ward mir allgemeiner Beifall zuteil; in dem Augenblick aber, in dem dieser Gedanke greifbare Form anzunehmen begann, erhoben sich Widerstände über Widerstände. Man beschuldigte uns, unter dem Deckmantel wirtschaftlicher Maßnahmen machtpolitische Absichten zu verfolgen. Man sprach von einem neuen deutschen Imperialismus, ja sogar von einer Bedrohung des Friedens in Europa. Uns lagen und liegen derartige Gedanken vollständig fern; wir wollen leben, und das verbietet uns weder die Friedensverträge, noch liegt in dem Bedürfnis zu leben etwas Imperialistisches, und der europäische Friede kann beruhigt der Hut des deutschen Volkes anvertraut werden. Von ihm kommt keine Störung und keine Bedrohung. Allen denen aber, die uns demüht oder unbewußt andere Absichten unterstellen, die sollen wissen, daß die Worte Völkerverbund und Paneuropa seit einem Jahrhundert dem deutschen Volke vertraute Begriffe sind, und daß das, was wir heute wollen, nichts anderes ist als die gradlinige Entwicklung von Ideen, die bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts im Sinne europäischer Universalität in der deutschen politischen Literatur propagiert wurden. Ich fühle mich zu dieser Bemerkung verpflichtet, um dadurch deutlich zu machen, daß die von uns verfolgte Wirtschaftspolitik ihre Entstehung nicht einem stüchtligen Einfall verdankt, sondern durch die ganze geschichtliche Entwicklung Europas bestimmt, durch die Not der Gegenwart als gebieterische Lebensnotwendigkeit gefordert wird. Wir dürfen das Ziel, das uns der heilige Bund nach Rettung unseres Volkes und der abendländischen Kultur überhaupt gesetzt hat, nicht aus den Augen verlieren. Wir müssen mit vereinten Kräften gleichen Zielen entgegengehen. Hierzu bedarf es der Mithilfe der deutschen Zeitungen, deren Bedenken ich meine besten Wünsche weibe.“

Auf der Reise nach Chequers.

Berlin, 4. Juni.

Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius sind am Mittwochabend um 11,32 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Hamburger D-Zug nach London abgereist.

Zur Verabschiedung auf dem Lehrter Bahnhof war eine Reihe prominenter Persönlichkeiten erschienen, so der englische Botschafter Sir Rumbold mit dem Stab der Botschaft, Reichsminister Trevisanus, der Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Bänder, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Bülow, Staatssekretär Dr. Weismann vom Preussischen Staatsministerium, der Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, und zahlreiche Vertreter namentlich auch der amerikanischen und englischen Presse.

Am Mittwochabend, kurz vor der Abreise, hat noch eine Ministerbesprechung stattgefunden, in der die Zusammenkunft mit den englischen Staatsmännern nochmals erörtert wurde. Jene Besprechungen waren naturgemäß von dieser Besprechung nicht zu erwarten; sie beschränkte sich vielmehr auf eine allgemeine letzte Aussprache.

Hamburg. (Huntpruch.) Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius, die mit dem fahrplanmäßigen Berliner Nachtzug heute früh in Hamburg eingetroffen waren, haben sich um 8,55 mit dem Sonderzug, an den der Salonwagen angehängt wurde, nach

Chequers begeben, um von dort aus mit dem Dampfer „Gamburg“ die Reise nach England anzutreten. Im Namen der Hamburg-Amerika-Linie wurden die beiden Minister durch Direktor Dr. Reissler-Kley kurz vor der Abfahrt in ihrem Salonwagen begrüßt. Der Dampfer Hamburg wird morgen in Southampton eintreffen.

Die Ankunft in London erfolgt Freitagvormittag um 10 Uhr. In London werden sie im Hotel Carlton wohnen. Abends um 20,30 Uhr nehmen die deutschen Herren an einem Essen im Foreign Office teil. Am Sonntagvormittag findet ein Empfang der deutschen Kolonie in London statt.

Sonabendmittag folgt die Fahrt nach Chequers, wo die deutsche Abordnung bis Sonntagmittag bleiben wird. Nachmittags fahren der Reichskanzler und der Außenminister nach London zurück, wo am Sonntagabend die deutschen und die englischen Pressevertreter empfangen werden.

Am Montagmittag um 12 Uhr findet eine Audienz beim König statt. Um 13,30 Uhr gibt die Anglo-German Association zu Ehren der deutschen Besucher ein Frühstück. Nachmittags sind die deutschen Herren Gäste des Royal Institute for Foreign Affairs. Montagabend findet ein Empfang auf der Deutschen Botschaft statt.

Die Abordnung reist am Dienstagfrüh um 8,18 Uhr wieder nach Southampton, von wo sie an Bord der „Europa“ nach Deutschland fährt.

Die Ankunft in Bremerhaven erfolgt Mittwochvormittag und in Berlin am Mittwochnachmittag.

Tagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände.

Dr. Schacht in der Diskussion.

(Dresden. In der an die von uns bereits gestern veröffentlichten Rede Dr. Schachts sich anschließenden Diskussion wurden von einer Reihe von Rednern, darunter insbesondere von Professor Raab-Tharandt, konkrete Anfragen an Dr. Schacht gerichtet, auf die dieser in seinem Schlusswort näher einging. Strittig bleibt danach die Frage einer Auswirkung der Goldverkaufs, die in den Youngplan mit Rücksicht darauf nicht aufgenommen worden sei, daß sie sich wahrscheinlich auf die Dauer gegen Deutschland auswirken würde. Gegenüber Meinungen und Stimmungen, man gelange am besten zu einer Erleichterung der Lage für Deutschland durch Nichterfüllung des Vertrages, erklärte Dr. Schacht mit allem Nachdruck, daß er im Gegenteil durch die deutsche Erfüllung des Vertrages besten Richterfällung durch die Gegner feststellen wollte. Ferner wies Dr. Schacht darauf hin, daß nach dem Text des Neuen Planes die deutschen Journalistenverständigen keineswegs den Vertrag als durchführbar angesehen hätten. Auf die Frage, warum er den Youngplan unterzeichnet habe, könne er nur mit der Gegenfrage antworten: Warum hat Deutschland den Krieg nicht gewonnen?

Gegenüber dem von einem Diskussionsredner erhobenen Vorwurf, warum man die Befreiung der Rheinlande nicht zurückgestellt habe, antwortete Dr. Schacht, daß es einen völligen Mangel an politischem Verständnis bedeute, wenn man nicht wisse, daß eine Regelung der Reparationsfrage vor der Befreiung des Rheinlandes völlig unmöglich gewesen wäre.

Als letzter Referent beschäftigte sich auf der diesjährigen Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände am Mittwoch nachmittag Geheimrat Mendelssohn-Bartholdy mit der Frage:

Wie lange kann und darf Deutschland im Völkerverbund bleiben?

Auf diese Frage könne man nur antworten: Solange noch Hoffnung besteht, daß der Völkerverbund eine Zukunft und nicht nur eine Vergangenheit habe. Nicht nur die Vergangenheit, auch die Gegenwart des Völkerverbundes sei unbefriedigend und müsse sich wandeln, damit Deutschland ehrlich mitarbeiten könne. Deutschland könne nicht zugeben, daß gegenüber dem internationalen Krisenzustand Zeitgewinn allein — beiläufig gesagt Verschleppung allein — schon eine ausreichende Rechtfertigung des Völkerverbundes sei. Es sei auch ein unhaltbarer Zustand, daß die Völkerverbandsabmachungen mehr und mehr zu Kampfpfeilen um die Stellung der Außenminister in deren eigenen Ländern würden. Die Kritik richte sich nicht an die Arbeitsämter des Völkerverbundes, die zum Teil sehr Verdienstliches leisteten, und erst recht nicht an den Völkerverbund selbst. Er richte sich gegen Genf als politische Institution. Der Völkerverbund dürfe die Kräfte, die in Bewegung seien, nicht aufhalten. Er müsse sie leiten und treiben. Er müsse vor allem den Grundlag des gleichen Rechts für alle auf jede unbillige Weise durchzuführen suchen. Er müsse die Staaten, die ihm noch nicht angehören, heranziehen, statt sie um Aufnahme bitten zu lassen. Er müsse, wo er ungleiches Recht in bestehenden Verträgen finde, seinen moralischen Druck ausüben, um diese Ungleichheit zu beseitigen, wenn es nicht anders gebe durch eine neue große Staatenkonferenz für einen wahren Friedensschluß. Er müsse die ihm anvertraute Einrichtung des Treuhändermandats weiterbilden im Sinne eines gesamteuropäischen Mandats. Er müsse die Rüstungen auf ein gleiches Maß notwendiger Verteidigungsmittel bringen und die Aufrüstungswaffen verbieten. Er müsse ferner von allen seinen Mitgliedern die ausdrückliche Zusage fordern, daß sie keine Bündnisverträge abschließen und keine Offensiven vorbereiten usw. Das alles lasse sich durch eine gemeinsame Anstrengung allein oder doch der großen Mehrzahl seiner Mitglieder erreichen. Man erwarte keine einseitige Besserung der Lage Deutschlands, sondern eine Besserung für alle. Verlangten sich aber die Völkerverbandsstaaten diese Aufgabe, dann habe jeder einzelne Staat die Pflicht, unter legaler Wahrung seiner Weltverpflichtungen, insbesondere des Kellogg-Pakt und der Schiedsgerichtsverträge aufrechtzuerhalten des Völkerverbundes jenen Zukunftsfrieden in Freiheit zu suchen.

Im Anschluß an die Rede von Geheimrat Mendelssohn-Bartholdy fand eine Diskussion statt, an der sich vor allem der Reichstagsabgeordnete v. Freitag-Loringhoven und der Reichstagsführer des Saar-Verbandes, Vogel, beteiligten. Die Diskussion ergab zur Frage eines etwaigen Austritts Deutschlands aus dem Völkerverbund Argumente, die mindestens gegen jede Ueberzeugung in dieser Frage wirksam sein dürften.

Damit war das Arbeitsprogramm der Tagung erschöpft. Reichstagsabgeordneter von Freitag-Loringhoven dankte Gouverneur Schnee und seinen Mitarbeitern für die vorbildliche Vorbereitung und Führung der Tagung. Gouverneur Dr. Schnee dankte diesen Dank auf alle an der Tagung Beteiligten aus. Es wurde eine Entschließung angenommen, wonach die aus allen Teilen Deutschlands beschickte Tagung am Schluß ihrer Beratungen feststellt, daß über alle politischen und weltanschaulichen Gegensätze hinweg sich in der Behandlung der Revision volle Einmütigkeit ergeben habe. Die Tagung sei der Ueberzeugung, daß die Revision unverzüglich in Angriff zu nehmen sei und die Freiheit und Gleichberechtigung Deutschlands und die Einheit des deutschen Volkes zum Ziele haben müsse.

Im Anschluß an das gemeinsame Abendessen sprach Schöberl noch der Präsident des Deutschen Schulbundes, Dr. v. Raab, zu dem Thema „Panuropa“. Der Redner präziserte die Fragestellung dahin, ob aus den paneuropäischen Bewegungen etwas Positives für Deutschland und für die Revision der Friedensverträge herauskommen könne. Die Gedankenansätze des Grafen Coudenhove-Kalergi lehnte der Redner ab. Ebenso könne Deutschland von den britischen Plänen nichts für sich erwarten, da Frankreich nur an der Sicherung des bestehenden Zustandes der Demokratie Frankreichs in Europa interessiert sei. Im Gegensatz zu dem Briand'schen Plane, der ganz Europa umfassen wolle, strebe der Plan der deutsch-österreichischen Zollunion, die ein Kerngebiet bilden solle, an das sich im organischen Wachstum weitere Länder anschließen sollten. Es sei kaum zu erwarten, daß Frankreich seinen Anschluß an dieses Gebiet vollziehen werde. Wichtig sei für Deutschland in erster Linie auch die Lösung der volkspolitischen Fragen. Man müsse dem Niedergang des Reichsgedankens, der auch vor der Reichstagung von Privatgeheimrat Mendelssohn-Bartholdy sei, entgegenarbeiten, und ein neues Reichsbildnis zwischen Staaten und Völkern fördern und dafür neue Normen suchen. Das deutsche Volk sei vor dem Kriege eigentlich nur in Ausland Minderheit gewesen. Heute lebe es in 21 von 31 europäischen Staaten teils als Staatsvolk, teils als Minderheit in ungefähr allen denkbaren Formen einer Minderheit. Auf der anderen Seite gebe es auch in den deutschen Staaten erhebliche Minderheiten. So sei das deutsche Volk tatsächlich in der Lage, für Europa mehrwertige Formen aus eigenem Erleben zu suchen und zu finden.

In Beginn der Nachmittags-Sitzung der Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände wurden

2 Entschließungen

einstimmig angenommen, die telegraphisch an den Reichskanzler übermittelt wurden. Die erste lautet:

Unbeschadet der grundsätzlichen Stellungnahme zur Tributlastenpolitik und der verschiedenen Beurteilung des Youngplanes stellt die Reichstagung des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände fest, daß die im Youngplan selbst ausgesprochenen wirtschaftlichen Voraussetzungen nicht eingehalten sind. Deutschland erzielt keinen Wirtschaftserfolg. Sein derzeitiger Export ist ein Hungerexport, der nur durch Substanzverlust zustande kommt und keinen Gewinn bringt, wie der dauernde Verfall der Wirtschaft zeigt. In den Kongressen ist nichts geschehen, um die übernommenen Verpflichtungen zur Erweiterung der Weltmärkte durchzuführen. Eine Fortsetzung der Tributabgaben aus neuen Anleihen verschlimmert nur die Lage und muß daher unter allen Umständen unterbleiben.

Bei dieser Sachlage muß Deutschland im Interesse seiner mit unerträglichen Lasten überbürdeten Wirtschaft im Interesse seiner immer mehr ins Elend geratenden gesamten, insbesondere auch der wehrfähigen Bevölkerung in Stadt und Land, wie auch im Interesse seiner privaten Gläubiger die Zahlungen solange aussetzen bis dem Lebensrecht Deutschlands Genüge geschieht ist.

In einer zweiten Resolution wird für Deutschland die völlige wehrpolitische Gleichberechtigung gefordert. Aber ein Abrüstungsvertrag, der diesem Gedanken entspreche, sei für das deutsche Volk annehmbar. Da der Konventionenentwurf dieser Forderung nicht gerecht werde, ja sogar die freiwillige Anerkennung Deutschlands als Staat und Volk minderen Rechtes in sich schließe, sei er keine geeignete Grundlage für die Abrüstungsverhandlungen.

Wir fordern von der Reichsregierung, so fährt die Entschließung fort, daß sie sich durch nichts, weder durch Drohungen noch durch Beschwichtigungen von unserem Rechtsstandpunkt abbringen läßt. Das deutsche Volk ist nicht gewillt, den Zustand einseitiger Abrüstung, der Deutschlands Sicherheit gefährdet und seine Ehre verletzt, länger zu ertragen. Sollten die Verhandlungen auf dieser Basis scheitern, verlangt Deutschland seine Handlungsfreiheit zurück.

Politische Tagesübersicht.

Reichspräsident v. Hindenburg fährt am 12. August nach Bad Berka. Reichspräsident von Hindenburg wird nach seiner Teilnahme an der Verfassungsfeier am 11. August in Berlin sich nach Weimar begeben, um am Mittwoch, den 12. August, die feierliche Bestätigung des Geländes für das Reichsheimatmuseum in Bad Berka vorzunehmen.

Botenpost v. Goch bei Briand. Der deutsche Botschafter v. Goch hat heute nachmittags eine Unterredung mit Außenminister Briand, die einem allgemeinen Gedankenaustausch diente.

Verbot der „Deutschen Volkswacht“. Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau hat die in Kassel erscheinende nationalsozialistische Tageszeitung „Deutsche Volkswacht“ wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 28. 8. 1931 auf die Dauer von vier Wochen verboten. In der Begründung des Verbots heißt es u. a.: die „Deutsche Volkswacht“ hat den Reichspräsidenten Dr. Hindenburg in Kassel in äußerst verlegendender und beleidigender Weise angegriffen. Der Inhalt der Artikel läßt deutlich die böswillige Absicht erkennen.

Dank Dr. Willigans an die Reichsregierung. Der frühere Außenminister Dr. Willigans hat beim Verlassen des Reichsgebietes der Reichsregierung in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seinen Dank für die ihm, seiner Gemahlin und Staatssekretärin Walbe in Berlin erwiesene Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit ausgesprochen. Er werde immer die angenehme Erinnerung an den Besuch bewahren.

Neue polnische Maßnahmen gegen die deutschen Schulen. — Entlassung von vier deutschen Lehrern. Vier deutsch- evangelische Lehrkräfte der Schulen, in denen Anfang vorigen Monats die Kinder freigehten, sind, obwohl nicht sie, sondern die Eltern den Kreis veranlaßt haben, entlassen worden. Es handelt sich um die Orte Topolno, Bukowitz, Prusa und Johannesberg. Die Entlassung wird mit dem allgemeinen Beamtenabbau begründet, obwohl im ganzen Kreis lediglich die vier deutsch- evangelischen Kräfte entlassen worden sind. Die deutsche Bevölkerung des Kreises schweigt über diese neue Maßnahme sehr erregt.

Die französisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. Die Agentur Havas erzählt aus authentischer Quelle, daß eine sowjetrussische Sachverständigen-Delegation in den nächsten Tagen in Paris eintreffen werde, um die vor einigen Tagen aufgenommenen französisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen fortzusetzen.

Vorübergehende Rückkehr der Nationalsozialisten in den Reichstag? Der Vizepräsident des Reichstages, der nationalsozialistische Abgeordnete Ströber, sprach am Mittwochabend in einer nationalsozialistischen Massenversammlung in der mecklenburgischen Landeshauptstadt. Im Verlaufe seiner Rede erwähnte er, daß zur Zeit geplant werde, die Rücklagen der Angehörigenversicherung für andere Zwecke vom Reich aus zu beschlagnehmen. Das würde die Partei mit allen Mitteln zu verhindern suchen. Wenn dieser Plan im Reichstage zur Sprache käme, würden die Abgeordneten der Reichsopposition erscheinen, um die allein aus den Beiträgen aufzubringen. Neben der Angehörigenversicherung vor jedem unberechtigten Zugriff zu schützen.

Zurücknahme der Klage Rönners gegen das Reich. Die bayerische Volkspartei-Korrespondenz veröffentlicht eine Erklärung, die u. a. besagt: Bei einer neuerlichen Besprechung — und zwar am Vormittag des 2. Juni — zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Heß über die nunmehr wieder aufzunehmenden Schlichtungsverhandlungen zwischen den beiden Regierungen zeigte sich auf Seiten der Reichsregierung die Bereitwilligkeit, nunmehr die sämtlichen Abänderungen hinsichtlich des Steuervereinfachungsartefaktes auf dem Wege einer neuen Rotverordnung durchzuführen. Da mit einer solchen, den föderalistischen Gedanken der Länder in wesentlichen Punkten rechnungstragenden Abänderung des Steuervereinfachungsartefaktes ein Hauptziel des Kampfes gegen das Steuervereinfachungsartefakt erreicht ist, glaubt die bayerische Landesregierung, auf eine Durchführung der Klage beim Staatsgerichtshof verzichten zu können und wird deshalb unter ausdrücklicher Zustimmung und Aufrechterhaltung ihres grundsätzlichen Rechtsstandpunktes in toto im gegebenen Zeitpunkt ihre Klage zurückgeben.

Eine Erklärung des Reichsverkehrsministers.

X Berlin. Die „Adriatische Zeitung“ berichtet in ihrer Nummer vom 2. Juni die Abreise des Deutschlandfluges des Großflugzeuges G 38 durch die Luft-Hansa und den Ozeanflug des Wasserflugzeuges Do X durch die Firma Dornier. Sie gibt in diesem Zusammenhang eine Darstellung der Einkeltung des Reichsverkehrsministers zu diesen Flügen, die dem Sachverhalt nicht entspricht. Hierzu wird folgendes bemerkt:

1. Bei dem Deutschlandflug der G 38 handelt es sich um ein Unternehmen der Deutschen Luft-Hansa, von dem dem Reichsverkehrsminister keine amtliche Mitteilung gemacht wurde. Als er anderweit die Abfahrt der Luft-Hansa erfuhr, wies er diese darauf hin, daß Reichsmittel für diesen Flug nicht zur Verfügung ständen. Die Deutsche Luft-Hansa hat überdies darauf den Flug aufgegeben.

2. Zu dem Flug der Do X leistet das Reich keine Beihilfe. Er erfolgt allein auf Kosten und unter Verantwortung der Firma Dornier. Der Reichsverkehrsminister hat auf Antrag der Firma lediglich das Flugboot, dessen Erprobung ohnehin in Angriff genommen werden mußte, zur Verfügung gestellt. Bei Beginn des Fluges und wegen der langen Dauer desselben auch später ist der Firma Dornier wiederholt mitgeteilt worden, daß Reichsmittel für den Flug nicht zur Verfügung gestellt werden könnten. Das Flugzeug ist sieben Monate unterwegs. Deswegen und angesichts des neuerlichen Flugvorhabens nach Südamerika hat der für die erprobungsmäßige Beobachtung des Flugbootes im Auftrag des Reichsverkehrsministers an Bord befindliche Flugkapitän, Dipl.-Ingenieur Werra, wegen des in diesem Fluge liegenden Risikos beim Reichsverkehrsminister angefragt. Er hat von diesem folgende drabliche Antwort erhalten:

„Brennstoffverbrauch, Reisegeschwindigkeit, Wind und Nachtlicht hier nicht zu beurteilen. Gewarte, daß Flug nur angestrebt wird, wenn sichere Aussicht auf Gelingen vorliegt. Andernfalls Rückkehr Deutschland erforderlich.“

Keine Senkung der Steuerbezugssätze.

X Berlin. Auf verschiedene Eingaben, in denen der Antrag eine Senkung der 10 prozentigen Steuerbezugssätze gefordert hatte, hat das Reichsfinanzministerium folgenden abschließenden Bescheid gegeben:

Von verschiedenen Seiten ist angeregt worden, den Zinsfuß für Steuerbezugssätze zu ermäßigen. Dieser Antrag hat die Reichsfinanzverwaltung bisher nicht entprochen. Die Reichsfinanzverwaltung hat gegenüber den Wünschen, die auf eine Herabsetzung der Steuerbezugssätze abzielen, darauf hingewiesen, wenn es der Steuerpflichtige unterläßt, eine rechtzeitige Stellung zu ermitteln, so habe er es sich selbst zuzuschreiben, daß anstatt der günstigeren Stundungssätze (5 v. H. nämlich) Bezugssätze von

10 v. H. erhoben werden. Vor allem aber ist es gegen eine Herabsetzung der Steuerbezugssätze die Behauptung, daß eine Herabsetzung der Bezugssätze sich ungünstig auf den Steuerertrag auswirken würde. Es darf hierbei auf die Ausführungen des Reichsministers der Finanzen in seiner Rede im Reichstage am 20. März 1931 verwiesen werden, in der er die Notwendigkeit des rechtzeitigen Eingangs der Steuern besonders betont und erklärt hat, daß er ein ähnliches Verfahren bei der Einziehung der Steuern nicht in Aussicht stellen könne.“

Die Abrüstungsfrage auf der Weltbund-Tagung.

X Damburg. Die Damburger Tagung der Deutschen Vereinigung des Weltbundes für internationale Friedensarbeit der Kirchen fand am Mittwoch ihren Abschluß durch einstimmige Annahme einer Entschließung zur Abrüstungsfrage. Die Entschließung wiederholt den vom Prager Kongreß 1928 an die christlichen Kirchen erlassenen Aufruf, den Mitgliedern die teils durch die Verträge des Völkerverbundes und des Versailler Vertrages voraussetzten und ihren stillen Einfluß darauf zu verwenden, daß die Regierungen mit aller Beschleunigung die internationalen Abmachungen zur Abrüstung trügen. Die Deutsche Weltbund-Vereinigung könne sich nicht verheißeln, daß das Ausweichen der Staaten vor den übernommenen Verpflichtungen nicht zuletzt seinen Grund darin habe, daß die weltweiten Kräfte der Welt nicht mehr genügen für jene Verpflichtungen, die eingegangen worden seien. Die Entschließung bezieht sich auf die beschlossene Einberufung der Abrüstungskonferenz, die sehr bald mit größter Beförderung, daß die Vorbedingungen des Erfolges der Konferenz, Gleichberechtigung und Gleichstellung aller beteiligten Staaten und damit das Ziel der baldigen gleichmäßigen allgemeinen Abrüstung durch die vorbereitenden Verhandlungen noch nicht geklärt sei. Die Völkervereinigung vor der Entscheidung, ob sie ihre Sicherheit auf äußere Gewalt oder auf die Gerechtigkeit und Wechselseitigkeit der Verträge gründen wolle. Die Deutsche Vereinigung erwarte von den Kirchen der Welt eine unumkehrbare Entscheidung für eine Politik der Gerechtigkeit und des Vertrauens.

Die Internationale Weltbund-Tagung wird im September d. J. in Cambridge stattfinden.

Die politischen Entschlüsse auf dem sozialdemokratischen Parteitag gegen die Opposition angenommen.

X Leipzig. Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Leipzig wurde am Mittwoch nachmittags der Antrag des Parteivorstandes, der das Verhalten der neuen Reichsregierung bei der Panzerkreuzerabstimmung mißbilligt und die Forderung der Abrüstung zu beschließen, und die Entschlüsse angenommen, daß die Sozialdemokratische Partei in ihrer künftigen Haltung zur Reichsregierung sich davon bestimmen lassen werde, daß es gelinge, die lebenswichtigsten Arbeiterinteressen zu sichern.

Wenigstens wurde ein Antrag angenommen, wonach der Parteitag anerkennt, daß die Forderung unter den schwierigsten Umständen die Idee des Sozialismus und der Demokratie wirksam vertreten habe, endlich der Antrag des Parteivorstandes, wonach der Parteitag Kenntnis davon nimmt, daß die Reichsregierung nach dem Verzicht der neuen Rotverordnungen zum Vortreten und unter Berücksichtigung der gesamten politischen Situation über die Frage der Einberufung des Reichstages entscheiden werde.

Erwerbslosenanstrengungen.

X Wanne-Eickel. Anlässlich der Stadtverordneten-Sitzung, die sich am Erwerbslosentag zu beschließen hatte, kam es in den letzten Nachmittagsstunden in den Straßen zu Ausbrechungen von Erwerbslosen. Polizeibeamte, die eine größere Ansammlung, bei der ein kommunistischer Stadtverordneter über den Verlauf der Sitzung Bericht erstattete, vertreiben wollten, wurden mit Steinen beworfen und beschossen. Die Polizei gab Schreckschüsse ab, worauf die Menge auseinanderlief. Zwei Personen erlitten Beinverletzungen, sechs Personen wurden zwangsgewaltig. Der Zustand der beiden dem Krankenhaus zugeführten Verletzten ist nicht besorgniserregend.

Schießerei in Hamburg

Dulsburg-Hamburg, 4. Juni.

In dem Prozeß gegen die Erwerbslosen, die an den Tumulten am 6. Mai dieses Jahres beteiligt waren, wurde am Mittwoch das Urteil gefällt. Zwei Angeklagte wurden zu je acht Monaten, zwei weitere zu sieben und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Während der Gerichtsverhandlung kam es vor dem Amtsgericht zu größeren Menschenansammlungen. Als die Demonstranten der Aufforderung auseinanderzugehen, nicht nachstamen, mußten Polizeibeamte mit dem Gummistock vorgehen. Nach Bekanntwerden des Gerichtsurteils kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Demonstranten und Polizei. Bei dem Versuch der Menge, mit Pfastersteinen und Mülltonnen Barrikaden zu errichten, griff die Polizei ein. Da die Beamten mit Steinen beworfen wurden, gaben sie einige Schreckschüsse ab. Als daraufhin von Seiten der Demonstranten Schüsse abgegeben wurden, erwiderten die Beamten das Feuer. Nach bisherigen Feststellungen wurden vier Personen verletzt. 71 Personen wurden zwangsgewaltig.

X Duisburg-Hamburg. Wie in Hamburg trugen sich ähnliche Vorkommnisse in der Duisburger Innenstadt ab. Gegen Abend bemerzte sich ein größerer Trupp von Demonstranten durch die Straßen. Als die Ansammlung einen bedrohlichen Charakter annahm, wurde sie von der Polizei aufgelöst. Kurz nachher kam es zu ähnlichen Ausbrüchen gegen mehrere Polizeibeamte, die unter Anwendung des Gummistocks eingriffen. Auch von der Schenkung mußte Gebrauch gemacht werden. Soweit bisher festgestellt werden konnte, ist jedoch hierbei niemand verletzt worden. Die Menge ging, mit Steinen beworfen, gegen Polizeibeamte vor und bewollte die Schaulustigen. Versuche, die Schaulustigen anzuhalten, wurden vereitelt. Einige Mädelstrolche an dem Tumult wurden festgenommen und 41 weitere Demonstranten zwangsgewaltig.

Die deutschen Wälder gegen die Brotpreispolitik der Reichsregierung.

X Dielefeld. Auf der Bundestagung der Wälder-Tennishandelsvereine Deutschlands in Dielefeld wurde eine Entschließung angenommen, in der der Deutsche Wälderbund an die Reichsregierung die dringende Bitte richtet, den Holz für Werke zur Viehhütung und der Holzindustrie wieder heranzustellen. Der Deutsche Wälderbund erhebt Einspruch gegen die Belieferung einzelner Wälder mit verbilligten Holz aus den mit Reichsmitteln aufgeführten Beständen der Deutschen Getreide-Handelsgesellschaft. Es sei bedauerlich, daß die Reichsregierung unter dem Eindruck des parteipolitischen Schlagworts „Ernteternte“ einseitig und monopolistische Maßnahmen getroffen habe. Sollten aber unter allen Umständen die Welt- und Brotpreise verbilligt werden, dann müsse die Reichsregierung durch gezielte Maßnahmen eine Senkung der Holzpreise herbeiführen und allen Wäldern ohne Unterschied die Beschaffung von Holzstrogen ermöglichen.

Neue Grenzverletzung.

Französische Flugzeuge über der Deutschen Bucht.

X Rorderney. Drei französische Flugzeuge haben sich gestern vormittag über der Deutschen Bucht aufgehalten. Eines derselben flog dabei über Rorderney und ist schon durch das eigenartige Motorgeräusch aufgefallen. Auch an anderer Stelle sind, wie wir von ausländischer Seite erfahren, die fremden Flugzeuge bemerkt worden. So um 8.55 Uhr morgens von Borch bei Stationsteden, „Frauenlosh“ über dem Wottrapp-Tief südlich der Insel Golt in 150 Meter Höhe. Um 9.35 Uhr wurde der Kommandantur Vorkum zwei Flugzeuge südlich der Insel Memmert gemeldet. Um 9.45 Uhr überflogen zwei Flugzeuge den Hafen von Vorkum, gleichzeitig wurde ein Doppeldecker über der Insel Juik gesichtet.

X Kaiserlautern. Gestern nachmittags gegen 12.30 Uhr ging bei Entenbach ein französisches Militärflugzeug, besetzt mit zwei Unteroffizieren, nieder. Die Besatzung in Entenbach nahm beide Insassen fest, die dann später von der Schutzpolizei Kaiserlautern nach dort überführt wurden. Die Militärflieger wollen auf dem Wege nach Weihenburg gewesen sein und angeblich die Orientierung verloren haben. Da gleichzeitig zwei andere Flugzeuge die Gegend überflogen, nimmt man an, daß es sich auch hierbei um französische Maschinen gehandelt hat. Berlin. (Sunkspruch.) Zu den Meldungen über die Grenzüberfliegung durch Flugzeugeschwärme an der deutschen Nordseeküste hören wir von unterrichteter Seite, daß man im Hinblick auf die immer erneut wiederholten Grenzverletzungen durch Flieger an amtlicher Stelle der Auffassung ist, es müßte, falls es sich wirklich um französische Flugzeuge handeln sollte, akkordmäßiger und energischer Protest eingeleitet werden. Da jedoch angesichts der Nähe der holländischen Grenze und der gleichen Farben der französischen und holländischen Beobachtungsflugzeuge Konfusen nur in der Anordnung der Farben blau-weiß-rot verschieden — die Möglichkeit erscheint, daß es sich um holländische Flugzeuge handeln könnte, noch nicht selbst eingeschlossen erscheint, werden die Ermittlungen fortgesetzt, um Mißverständnisse zu vermeiden.

Brückeneinsturz in Frankreich.

15 Tote, 19 Verletzte.

X Bordeaux. Ein schwerer Brückeneinsturz ereignete sich gestern in Libourne. Als über die neugebaute 80 m lange Hängebrücke 10 mit Sand beladene Lastautos fuhren, um die Belastungsprobe auszuführen, stürzte die Brücke ein. 10 Tote und 19 Verletzte wurden unter den Trümmern hervorgerissen. Unter den Toten befanden sich hauptsächlich das Belegschaftsmitglied der 10 schwer beladenen Lastautos, mit denen die Belastungsprobe vorgenommen wurde.

X Paris. Eine weitere Meldung besagt: Die aus Bordeaux gemeldet wird, hat der Brückeneinsturz bei St. Denis de Nive im ganzen französischen Lande Kopier gefordert. Neunzehn Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Da die Brücke während der Belastungsprobe gestürzt wurde, hofft man, aus den Filmstreifen wichtiges Material über die Ursache des Unglücks und die Schuldfrage zu gewinnen.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

X Metz. Ein Bombenflugzeug des Meher Fliegerregiments ist in der Nähe von Metz abgestürzt. Die vier Mann Besatzung fand dabei den Tod.

Sum Word an dem Stahlhelmann Hahn.

X Berlin. Gegen sechs von den 13 Personen, die unter dem Verdacht stehen, am 29. Mai den Mordfall auf dem Stahlhelmann am Gdlicher Bahnhof ausgeführt zu haben, sind vom Vernehmungsrichter Ostfalsch wegen Mordverdachts und Verhaftungsgefahr erlassen worden. Einer von ihnen ist bereits geflüchtet, zusammen mit anderen Personen auf dem Stahlhelmann Hahn, der bei dem Mordfall getötet wurde, geschossen zu haben. Die übrigen werden durch Zeugenaussagen belastet.

Knabenmord in Berlin-Lichtenberg.

Berlin. (Sunkspruch.) Der Weidenkeller Wokke machte gestern abend, als er gegen 22 Uhr vom Dienste in seine Wohnung in Berlin-Lichtenberg zurückkehrte, eine furchtbare Entdeckung. Sein siebenjähriger Sohn Konrad, der aus der Höhe mit seiner eichen, von ihm geschiedenen Frau kommt, lag erschossen auf dem Fußboden der Wohnung. Eine Gardinenkordur war um den Hals des Knaben geschlungen, die Wulst der linken Handgelenkes war zerschritten. Man nimmt an, daß die festsitzende Frau des Weidenkellers, die mit ihm in Lichtenberg lebte, die grausame Tat begangen hat. Sie hat gestern nachmittags gegen 16 Uhr die Wohnung verlassen, und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Wahrscheinlich hat sie ein Sparfessbuch über einen Betrag von etwa 1000 Mark, das in der Wohnung nicht gefunden wurde, mitgenommen.

Weltmarkt der Bleistiftfabriken.

X Die drei bedeutendsten Firmen der Bleistiftindustrie der Welt haben sich über einen Zusammenstoß verständigt. Es sind dies die Firmen H. W. Faber, Caran d'Ache und die Bleistiftfabrik Johann Faber-Karlsruhe. Die Bleistiftfabrik Johann Faber-Karlsruhe und die Bleistiftfabrik Caran d'Ache sind in der Welt die größten Bleistiftfabriken. Diese Firmen führten bisher einen erbitterten Konkurrenzkampf gegeneinander. Die in Aussicht genommene Weltgemeinschaft soll auch die Tochtergesellschaften der bisher selbständigen Unternehmen in Krakau, Permankat (Rumänien), Sao Carlos (Brasilien) und Wilmington (U. S. A.) aufnehmen.

Zum Besuch von Goeth' bei Briand.

Paris. Das „Deuvre“ beschäftigt sich mit der Unterredung des Botschafters von Goeth' mit Briand und schreibt unter anderem, daß die Vorkellungen der Reichsregierung wegen der Ueberlieferung deutschen Gebietes durch französische Militärleistungen schon am Sonnabend in gemäßigter Form übermittelbar worden seien. Deshalb habe es außer allem Zweifel, daß sich die Unterredung am Mittwoch auf dem Punkt der Reichsregierung über die Revision des Young-Planes, die ja in England zur Sprache kommen werde, bezogen. Es habe den Anschein, daß Dr. Curtius die Ansichten seiner Regierung bereits vor etwa vierzehn Tagen dem amerikanischen Botschafter in Berlin auseinandergesetzt habe. Nun frage es sich, ob der amerikanische Botschafter in Paris bereits durch seinen Berliner Kollegen unterrichtet gewesen sei, als er vor einigen Tagen Briand besuchte. Ferner wäre es nicht zu verwundern, wenn Briand im Laufe der Unterredung auf die Breslauer Stahlmühlengründung hingewiesen hätte.

Die Entführung der Hiltrud Breil.

In den Händen einer gefährlichen Frau.

Berlin. Die Entführung der 16jährigen Hiltrud Breil aus der Innstraße Straße scheint sich jetzt aufzuklären. Es hat den Anschein, als ob Hiltrud in den Händen der Baronin von Hohenberg befindet. Die Baronin, die eine ungewöhnliche Zuneigung zu dem hübschen jungen Mädchen gefaßt hatte, hat eine recht interessante Vergangenheit hinter sich. Sie stammt aus Riga, wo sie als Tochter eines Schmiedemeisters geboren ist und in erster Ehe mit einem Barbier namens Heller verheiratet war. Während des Weltkrieges war die Baronin meist hinter der russischen Front, wo sie zu den höheren Offizieren intime Beziehungen unterhalten haben soll. Nach dem Zusammenbruch der russ. Front ließ sich Frau Heller in Berlin nieder. Dort lernte sie den Generaldirektor eines großen Konzerns kennen, der sie interessierte und seine Frau zu heiraten wünschte. Der Barbier Heller erhielt für seine Einwilligung in eine Scheidung 250 Mark. Durch ihre Beziehungen zu dem Großindustriellen hatte Frau Heller ungeheure Gelder, die einen Betrag von 500.000 Mark erreichten, in die Hände bekommen und begann in der Gesellschaft eine Rolle zu spielen. Nun nannte sich die Baronin „Hilde v. Hohenberg“. Diesen Namen verschaffte sich die Baronin, die angegeben hatte, daß ihr erster Mann ein russischer Oberleutnant Harry Heller gewesen sei, dadurch, daß sie einen Hauptmann a. D. von Hohenberg heiratete und sich gegen eine Abfindung sofort wieder scheiden ließ, nachdem der Interimsgatte auch ihren Sohn adoptiert hatte. Kurz vor der Heirat löste der Bräutigam aber das Verlöbnis auf.

Frau von Hohenberg erfuhr dann eines Tages, daß ihr Sohn seit längerer Zeit bei dem Kunstmalers Breil wohnte und mit der 16jährigen Hiltrud ein Verhältnis begonnen habe. Sie fand selbst Gefallen an dem Mädchen und suchte es an sich zu fesseln. Sie beschloß, das Mädchen aus dem Elternhaus herauszuholen und benutzte auch die Entführung durch den Sohn, der übrigens seinerseits recht absonderliche Neigungen hat. Da Frau von Hohenberg vor kurzem mit Hiltrud Breil in Baden gesehen worden ist, dürften die Bemühungen der Polizei, Hiltrud ihren Eltern wieder zuzuführen, in absehbarer Zeit von Erfolg gekrönt sein. Ob gegen Frau von Hohenberg ein Strafverfahren wegen Begünstigung der Entführung eingeleitet werden kann, muß von den Ausgängen der jungen Hiltrud abhängig gemacht werden. (S. Vermischtes.)

Letzte Suntspruch-Meldungen und Telegramme vom 4. Juni 1931.

Die Reichstagsfraktion der Staatspartei. Berlin. (Suntspruch.) Die Reichstagsfraktion der Staatspartei tritt am Dienstag, 9. Juni, zu einer Sitzung zusammen, in der zu der Notverordnung Stellung genommen werden soll.

Keine polnische Demarche in Berlin. Berlin. (Suntspruch.) Ein Berliner Vermittlungsblatt wollte erfahren haben, daß der polnische Botschafter eine offizielle Demarche beim Auswärtigen Amt in Sachen des Reichsfrontsoldatentages in Breslau unternommen habe. Diese Nachricht, in der auch die angebliche Erwiderung des Staatssekretärs von Bülow an den Botschafter Dr. Wislota wiedergegeben wurde, ist, wie wir erfahren, frei erfunden.

Die im großen Bombenerprobungs-Verurteilten treten ihre Strafe an. Hamburg. (Suntspruch.) Da, wie gemeldet, die neuen Bemühungen um die Begnadigung der im großen Bombenerprobungs-Verurteilten, Landwirte Hein, Dohmen und Schmidt, abschlägig beschieden worden sind, hat man sie heute morgen aus dem Altonaer Untersuchungsgefängnis in das Landeshaus von Celle überführt, wo sie ihre Strafe verbüßen werden.

Änderung der Statuten für die Internationalen Landwirtschafts-Oppotheken-Bank. Paris. Ein aus neun Mitgliedern bestehendes Komitee, dessen Schaffung auf der letzten Wiener Tagung beschlossen worden ist, tritt heute in Paris zusammen, um die Statuten für die Internationalen Landwirtschafts-Oppotheken-Bank, die der landwirtschaftlichen Bevölkerung Mittel- und Osteuropas zu Hilfe kommen soll, auszuarbeiten. Es handelt sich bei diesem Komitee um eine der Organisationen für die wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas.

Drei Arbeiter von Erdmassen verschüttet. Stockholm. (Suntspruch.) In der Nähe von Gäddle in Nordschweden waren heute früh vier Arbeiter in einer Tiefe von 4 Metern mit Konstruktionsarbeiten beschäftigt. Wodurch gerieten die Erdmassen ins Rutschen und begrub die Arbeiter. Nach dreistündiger Rettungsarbeit wurde ein Arbeiter lebend geborgen, die übrigen drei waren bereits tot.

Gandhi verläßt sich an glühender Kohle. Bardoli. (Suntspruch.) Gandhi hat sich eine Fußverletzung zugezogen, die jedoch nicht allzu schwerer Natur sein dürfte. Auf einem Spaziergang führte ihn der Weg über einen Eisenbahnstamm. Dabei trat Gandhi versehentlich auf ein noch glühendes Kohlestück. Er konnte aber den Heimweg noch zu Fuß zurücklegen.

Immerwährend

werden Neuerscheinungen auf das „Neues Tageblatt“ von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tagesblatt-Geschäftsstelle, Kochstraße 58, entgegengenommen.

Aus den Nachbarstaaten.

Feuerwehrentschädigung. Auf der Frankfurter Landstraße wurde die vollbesetzte Eisenacher Motorpräge, die zur Bückung eines Brandes in Oberreifen unterwegs war, aus dem Hinterhalt beschossen. Der Oberfeuerwehrmann Pfäumann erhielt einen Schuß in den Oberschenkel und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Der Täter konnte unerkannt entkommen; die polizeilichen Ermittlungen hatten ebenfalls noch kein Ergebnis. — Man gibt der Vermutung Raum, daß es sich um einen kommunistischen Anschlag handelt, der sich gegen von Breslau zurückkehrende Stahlhelmer richten sollte, da vorher fortgesetzt Stahlhelmautos die Landstraße passierten.

Marktberichte.

Wöchentliche Notierungen der Produktbörse zu Chemnitz vom 3. Juni 1931.

Weizen, inländ.	75 kg 290—286	Weizen, einquantin	—
Weggen, inländ.	71 kg 213—218	Weizenmehl 70%	46,50
Sandroggen,	71 kg 210—224	Weggenmehl 60%	34,00
Sommergerste	—	Weizenkleie	14,00
Wintergerste	230—240	Weggenkleie	14,00
Safer, alt	—	Gerste, brautigewahrt	7,50
do. neu	205—215	do. neu	—
		Getreide-Strag, alte	—
		do. brautigewahrt	8,50

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 3. Juni. Stärker gedrückt verkehrten heute Freigabephotowerte. Dresdner Aktien-Aktien verloren 8 Prozent, die Genußschein 7 RM. Die Aktien der Vereinigten Photo Hellten sich 15 Prozent unter letzten Kurs. Vereingigte Holzstoff minus 3 Prozent. Leipziger Landkraftwerke verloren 10 Prozent, Keromag 6, Zwickauer Baumwolle 5 Prozent. Die übrigen Verluste gingen kaum über 2 Prozent hinaus. Schubert & Salzer plus 2 Prozent. Anlagewerte größtenteils schwächer.

Leipziger Börse vom 3. Juni. Die Kurse an der Effektenbörse waren mit kleinen Ausgängen von etwa 0,5 bis 1 Prozent knapp behauptet. Erwerbenswert sind Polypheon plus 5, Kalkstein minus 4 Prozent. Anlagewerte und Freiverkehr nachgebend.

Chemnitzer Börse vom 3. Juni. Die Tendenz an der heutigen Börse war im allgemeinen behauptet. Triptis plus 1,5 Prozent, Banken behauptet bis auf WDK, die 1 Prozent verloren, Pfandbriefe gehalten, Freiverkehr ruhig.

An der Berliner Börse war die Tendenz nach unsicheren Beginn befestigt. Besonders Evenssa und J.S. Farben konnten Kurserhöhungen notieren. Albest war weiter rückgängig. Neubestärker erholte. Tagesgeld 4,5 bis 6,5, Monatsgeld 5,5—6,75 Prozent. Privatdiskont unverändert 4,75.

Bericht über den Schlachtviehmarkt am 4. Juni 1931 zu Dresden.

Schlachtvieh- und Wertklassen	Stückzahl	Gewicht	Preis
Ninder: A. Ochsen (Kutttrieb 1 Stück):			
1. Vollst., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	1. junge	2. ältere	—
2. sonstige vollst. Ochsen	1. junge	2. ältere	—
3. fleischige	—	—	—
4. gering genährte	—	—	—
B. Bullen (Kutttrieb 3 Stück):			
1. jüngere, vollst. Schlachtwertes	—	—	—
2. sonstige vollst. oder ausgemästete	—	—	—
3. fleischige	—	—	—
4. gering genährte	—	—	—
C. Kühe (Kutttrieb 5 Stück):			
1. jüngere, vollst. Schlachtwertes	—	—	—
2. sonstige vollst. oder ausgemästete	—	—	—
3. fleischige	—	—	—
4. gering genährte	—	—	—
5. Polsteiner Weiberrinder	—	—	—
D. Ferkel (Raubinnen) (Kutttrieb — Stück):			
1. vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwertes	—	—	—
2. sonstige vollst.	—	—	—
E. Ferkel (Kutttrieb — Stück):			
mäßig genährte Jungfer	—	—	—
F. Ferkel (Kutttrieb 727 Stück):			
1. Toppellender bester Mast	56—65	98	—
2. beste Mast- und Saugfäher	50—55	83	—
3. mittlere Mast- und Saugfäher	40—45	78	—
4. geringe Fäher	—	—	—
5. geringste Fäher	—	—	—
G. Schafe (Kutttrieb 19 Stück):			
1. beste Mastlammmer und jüngere Mastlammmer	—	—	—
2. Mastlamm	—	—	—
3. mittlere Mastlammmer, ältere Mastlammmer und ausgewählte Schafe	—	—	—
4. fleischige Schafweide	—	—	—
5. geringgenährte Schafe und Lammmer	—	—	—
H. Schweine (Kutttrieb 507 Stück):			
1. Fleischschweine über 300 Pfd.	40—42	62	—
2. vollst. Schweine von 240—300 Pfd.	41—42	57	—
3. vollst. Schweine von 200—240 Pfd.	43—44	63	—
4. vollst. Schweine von 180—200 Pfd.	39—41	55	—
5. vollst. Schweine von 120—180 Pfd.	—	—	—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—	—
7. Sauen	—	—	—

Ausnahmepreise über Rotz. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Es ist für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umfahrtsenergie, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein. Ergeben sich also wesentlich über die Marktpreise. Geschäftsgang: Alles schlecht. Ueberstand: 6 Ninder, davon 1 Ochse, 5 Bullen, außerdem 4 Fäher, 16 Schafe, 6 Schweine.

Wasserstände	3. 6. 31	4. 6. 31
Waldau: Ramiit	+ 27	+ 15
Waldau: Modron	- 40	- 48
Waldau: Baum	- 6	- 12
Elbe: Rimbürg	+ 2	+ 10
Elbe: Brandeis	+ 14	+ 15
Elbe: Meint	+ 47	+ 42
Elbe: Veitmerig	+ 66	+ 72
Elbe: Wuffig	+ 14	+ 14
Dresden	- 148	- 146
Riesa	- 87	- 82

„Mein Lehrer Piccard.“

Einer der ersten, die sich am Würzler Ferner, an der Landungsstelle von Piccard's Stratosphärenballon einfanden, war der bekannte Schweizer Flieger Mittelholzer, der Direktor der Zürcher Fliegergesellschaft Astra Aero. Mittelholzer trug ein Gefühl der Dankbarkeit zu Piccard; denn Piccard war sein Lehrer, als er im Jahre 1914 die Militärfliegerschule in Ried abfolierte. Mittelholzer erklärte in einem Wiener Blatt über die Leistungen seines Lehrers u. a. folgendes:

„Piccard hat etwas wirklich ganz Vuherrordentliches geleistet, die Phantastik der Luftfahrt, die man ihm anzuhaben verurteilt und ist tatsächlich in die Stratosphäre aufgestiegen und hat damit den Beweis erbracht, daß man im abgedichteten Raume auch höher als nur eine Viertelstunde verharren kann. Piccard wird nicht noch einmal aufsteigen. Amerikanische Journalisten genötigt hatte er nur die lakonische Antwort: Ich nicht, wenn Sie aber Lust haben: bitte, der Ballon liegt hier, heben Sie sich. Natürlich sind die ganz außerordentlichen Ergebnisse momentan nicht als praktisch verwendbar — doch ist die Stratosphäre-Möglichkeit — mittels Flugzeugen bewiesen, und nur von der Technik wird es abhängen, derartige Motoren zu bauen, mit deren Hilfe man alle Schwierigkeiten zu überwinden imstande sein wird. Notabene dürften für ein Flugzeug durch das unmögliche Aufsteigen in die Höhe wohl noch bessere Aufstiegsleistungen gesehen sein als für einen Ballon, den nicht die gleichen Stenerungsmaßnahmen zur Verfügung haben. Das Geschwindigkeit zwischen 500 und 700 Kilometern erreicht werden könnten, in mäßigen, ist nicht nur eine klare Sache, sondern auch der ungenügende Vorteil, dessen Ausnutzung die Zukunft bringen muß.“ Das Urteil Mittelholzers' bezüglich der Hoffnungen, die man für die Zukunft des Flugwesens hat.

Geschäftliches.

Grüne Bohnen. (Für 6 Personen, Zubereitungszeit 2 Stunden.) Von 2 1/2—3 Pfund Bohnen läßt man auf beiden Seiten die Haden sorgfältig ab, bricht sie in Stücke oder Scheiben in Streifen. Dann läßt man 80 Gramm Butter oder gutes Bratfett heiß werden, dünnt darin eine Zwiebel hellgelb, gibt die Bohnen nebst etwas Bodenmantel und Petersilie, das nötige Salz und eine Prise Pfeffer hinein, gießt soviel Wasser zu, daß die Bohnen gerade davon bedeckt sind, und kocht nun das Gemüse langsam weich, 1/2 Stunde vor dem Anrichten stäubt man 1—2 Löffel Mehl daran, verrührt es gut unter die Bohnen und läßt durchkochen. Bevor man die Bohnen zu Tisch gibt, schmeckt man mit 12 Tropfen Maggi's Würze ab. O. R.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, (sonst pro 100 kg in Reichsmark)

	3. Juni	4. Juni
Weizen, märkischer	269,00—271,00	268,00—270,00
per März	—	—
per Juli	285,00—284,00	280,50
per September	241,00	233,50—239,00
per Oktober	242,00—241,50	239,50—240,00
	Tendenz: fester	matt
Weggen, märkischer	195,00—197,00	195,00—197,00
per März	—	—
per Juli	193,75—193,50	193,00
per September	185,75	185,00
per Oktober	186,50	186,00—185,25
	Tendenz: ruhig	ruhig
Gerste, Brauergerste	—	—
Futter- und Industrieergerte	212—230	210—225
Wintergerste, neue	—	—
	Tendenz: matt	matt
Safer, märkischer	181,00—186,00	181,00—186,00
do. neu	—	—
per März	—	—
per Juli	193,00—191,50	180,00—187,50
per September	189,00	167,00—165,50
per Oktober	—	—
	Tendenz: unregelmäßig	matt
Weizen, rumänischer	—	—
Blata	—	—
	Tendenz: —	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Sad (feinste Marken über Matt)	32,75—38,00	32,50—37,75
Weggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, fr. incl. Sad . . . 0 bis 70%	26,50—28,25	26,25—28,25
do. 0 bis 60%	—	—
Weizenkleie frei Berlin	14,50—14,75	14,50—14,70
Weggenkleie frei Berlin	13,80—14,10	13,75—14,00
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Reinfaat	—	—
Hirtarabfisen	26,00—31,00	26,00—31,00
Reine Speiseabfisen	—	—
Futterabfisen	19,00—21,00	19,00—21,00
Beluchfen	25,00—30,00	25,00—30,00
Wederbohen	19,00—21,00	19,00—21,00
Wicken	24,00—26,00	24,00—26,00
Lupinen, blaue	—	15,00—16,50
gelbe	22,00—27,00	22,00—27,00
Sorabellen, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 33%	9,80—10,20	9,80—10,20
Reintuchen, Basis 27%	14,00—14,20	14,00—14,20
Trockenschneiz	8,20—8,30	8,20—8,30
Sopa-Extraktionschrot, 45%	12,40—13,10	12,20—13,20
Sortierflocken	—	—
Speiseflocken	—	—
	Allgemeine Tendenz: uneinheitlich	schwächer

Vieferungsmarkt auf günstige Witterungsverhältnisse matter.

Das Geschäft am hiesigen Produktenmarkt bleibt mangels Anregungen vom Reichsbrot her weiter außerordentlich schleppend und die Umfragungen beschränkt. Es geht heute in der Hauptsache auf dem handelsrechtlichen Vieferungsmarkt. Die Anfangsnotierungen lagen zum Teil unter gestrigem Börsenschluß. Weizen (siehe 2 bis 3) Markt niedriger ein, während Roggen demgegenüber ziemlich gehalten blieb, bei Hafer betragen die Preisabschläge 1—2 1/2 Mark. Das Inlandsangebot von Getreide aller und neuer Ernte war dabei keineswegs reichlich und die Forderungen lauteten im allgemeinen kaum verändert. Bei Weizen machte sich allerdings ein gewisser Druck auf Grund der hier lagernden Bestände zum qualitativ unbefriedigenden Auslandsweizen bemerkbar und die Gebote lauteten etwa drei Mark niedriger. Die besriedigenden Saatenstandsberichte trugen zu der schwächeren allgemeinen Tendenz bei. Das Geschäft in Weizen und Roggenmehl blieb ruhig, Hafer im Promptgeschäft ziemlich stetig. Gerste abwartend, über evtl. Sollerforderungen.

Eibbad Riessa: Wasserwärme 18° C.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.)

Landwirtschaft und deutsch-österreichische Zollunion.

Die Veröffentlichung des Vorvertrages zur deutsch-österreichischen Zollunion wurde in den deutschen Ländern mit Freude und Begeisterung aufgenommen. Die Zollunion kommt den Wünschen der beiden Völker nach einer kulturellen und wirtschaftlichen Annäherung entgegen. Es ist verständlich, daß das deutsche Volk nach den schweren Schicksalsschlägen des Weltkrieges und des Versailler Friedensvertrages bestrebt ist, die Schranken zwischen den beiden Staaten so weit zu beseitigen, als es ihm der Versailler Vertrag gestattet, nachdem eine vollkommene Vereinigung nach dessen Bestimmungen nicht möglich ist. Die Zollunion ist aber auch der Aussicht zu den unbedingt notwendigen wirtschaftlichen Zusammenhängen der europäischen Länder untereinander.

Für die Landwirtschaft der beiden Staaten entsteht mit dem wirtschaftlichen Zusammenhänge die Frage nach dessen vorläufigen Ausdehnungen: Wird die deutsche Landwirtschaft wirklich durch die Zollunion gefährdet, wie es gleich nach Veröffentlichung des provisorischen Vertrages stellenweise behauptet wurde? Die Blätter für landwirtschaftliche Marktforschung bringen in einem Aufsatz die Antwort auf diese Frage, nachdem sie die landwirtschaftliche Struktur und den Außenhandel Österreichs mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen einer Untersuchung unterworfen haben. Grundsätzlich ist danach zu sagen, daß auch Österreich keinen Bedarf an landwirtschaftlichen Produkten nicht selbst zu decken vermag, daß aber der Zuschußbedarf zum Teil anders zusammengefasst ist als in Deutschland.

Wir wollen auf diese Frage nach einer kurzen Schilderung der österreichischen Landwirtschaft näher eingehen. Die zu einem erheblichen Teil gebirgige Gegend des heutigen Österreich, das nicht ganz so groß wie Bayern und Württemberg zusammen ist und 6,5 Millionen Einwohner beherbergt, ist auch nach der Beschaffenheit des Bodens wenig für den Ackerbau geeignet. Mehr als ein Drittel der Landesfläche ist mit Wald bedeckt. Von der landwirtschaftlichen Nutzfläche ist mehr als die Hälfte Wiesen und Weiden, überwiegend Alpenweiden. Im Ackerbau spielt das Getreide die Hauptrolle, und ebenso wie in Deutschland wird mehr Roggen als Weizen angebaut, doch nicht in dem gleichen vorherrschenden Maße wie bei uns. Die Getreideerträge sind geringer als in Deutschland; die Ursachen dafür sind zum Teil die ungünstigen Bodenverhältnisse, zum Teil aber auch primitivere Bearbeitungsmethoden und geringere Anwendung von Kunstdünger. — Die reiche Futterversorgung bewirkt dagegen eine starke Viehhaltung und entwickelte Milchwirtschaft. Nur der Pferdebestand ist verhältnismäßig kleiner als bei uns, was sich aus der geringeren Ackerfläche und weniger intensiven Kulturmethode erklärt. Dagegen ist der Bestand an Rindvieh, Schafen und Giegen im Verhältnis beträchtlich größer. Der Schweinebestand ist wieder infolge der schwachen Versorgung mit Getreide und Kartoffeln erheblich niedriger.

Wie steht es nun mit der Versorgung Österreichs mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen? Die Landwirtschaft Österreichs kann allein die österreichische Bevölkerung — man denke nur an die im Verhältnis zum ganzen Land riesige Zweimillionen-Hauptstadt Wien — nicht ernähren. Daher mußten größere Mengen landwirtschaftlicher Produkte eingeführt werden. Im vergangenen Jahre wurden über eine Million Tonnen Getreide und Mäliereiserzeugnisse nach Österreich eingeführt, davon 580 000 Tonnen Brotgetreide, hauptsächlich Weizen und Weizenmehl. Ferner wurden beträchtliche Mengen Jucker und Zuckerrüben eingeführt sowie etwa 40 000 Tonnen Kartoffeln. Österreich besitzt auch einen großen Einfuhrbedarf an Rindvieh und Schlachtwegen. Dagegen ist die bisher notwendige Einfuhr von Milch und Butter durch Eigenproduktion ersetzt worden. Nach den natürlichen Produktionsbedingungen ist mit einer weiteren starken Steigerung der Erzeugung auf diesem Gebiete zu rechnen. Ein sehr großer Zuschußbedarf besteht an Schweinen, ferner wie in Deutschland an Geflügel und Eiern.

Die Versorgungslage Österreichs und Deutschlands mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen weist hiernach mehr Ähnlichkeiten als Verschiedenheiten auf. Das wird zur Folge haben, daß die Zollunion keine wesentlichen Einwirkungen auf die beiderseitigen Landwirtschaften haben wird. Trotzdem ergeben sich willkommene gegenseitige Ergänzungsmöglichkeiten. Österreich braucht jährlich etwa 100 000 Tonnen Auslandshaber, Deutschland hat einen Uberschuß daran, und Bayern wäre das geeignete Ausfuhrgebiet dafür. Auch Roggen, den wir im Uberschuß erzeugen, wird nach Österreich eingeführt. Weitere Ausfuhrmöglichkeiten ergeben sich für deutsche Schweine nach Österreich. Der Uberschuß Österreichs an Mäliereiserzeugnissen wird in Deutschland einen guten Absatz finden, da Deutschland einen starken Einfuhrbedarf für Mäliereiserzeugnisse hat.

Die Bölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse sind zwar in Österreich zum Teil viel niedriger als bei uns — daher die Befürchtung, daß durch dieses „Loch im Süden“ Auslands-erzeugnisse zu niedrigen Preisen nach Deutschland herbeikommen könnten —, aber die Angleichung der Bölle wird keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten; Österreich hat bereits einzelne Handelsverträge gekündigt und wird in Jahresfrist in der Lage sein, seine Bölle den deutschen anzugleichen. Dr. E. J.

Landwirtschaftliche Hochschulen.

Von den vier in Deutschland bestehenden Hochschulen für landwirtschaftliche Tätigkeiten ist eine erfreuliche Entwicklung zu melden. Die Berliner Landwirtschaftliche Hochschule steht mit einem Bestand von 65 Lehrkräften und 31 planmäßigen Assistenten an der Spitze; es folgt dann Bonn-Poppelsdorf mit 37 bzw. 18, sodann München-Weihenstephan mit 30 bzw. 18 und Stuttgart-Hohenheim mit 27 Lehrkräften und 17 Assistenten. Nach der Stärke des Besuches ist die Landwirtschaftliche Hochschule in Poppelsdorf mit 678 immatrikulierten Studierenden die bedeutendste, Berlin folgt an zweiter Stelle mit 472 Studierenden, Weihenstephan verzeichnet 289 und Hohenheim 147 Landwirtschaftsstudenten. Von den insgesamt 1586 Studierenden sind 35 weibliche und 153 ausländische Studenten. Es waren außerdem noch 256 Gasthörer an den verschiedenen Hochschulen zu den Vorlesungen zugelassen. An verschiedenen großen deutschen Universitäten werden ebenfalls Studierende für Land- und Forstwirtschaft gezählt, und zwar in Halle 164, in München 157, in Pöppsig 135, in Gießen 118, in Freiburg 111, in Breslau 98 und in Göttingen 88 immatrikulierte. Diese Zahlen bedeuten einen gewaltigen Aufschwung der landwirtschaftlichen Hochschulen in der Nachkriegszeit. G. Fr.

Der Erbsenkäfer.

Der Erbsenkäfer (Abb. 1) ist ein Schädling ersten Ranges und kann in so großen Mengen auftreten, daß ein ganzer Erbsenanbau so gut wie in Frage gestellt ist. Die Hauptursache dieser Katastrophe ist die Ausbreitung von Erbsen, welche mit dem Käfer befallen sind. Deshalb müssen die Erbsen vor dieser Art das etwaige Vorhandensein des Käfers untersucht werden. Ein solches erfolgt man daraus, daß sich ein 2 bis 2 1/2 mm großes kreisförmiges Loch an der Erbse befindet, welches mitunter noch mit einem von der Samenschale gebildeten Deckelchen, das „Fenster“ (Abb. 1b) verschlossen ist, worin sich die Puppe oder der Käfer befindet. Ist dieser in der Erbse nun vollständig entwickelt, was gewöhnlich erst im Frühjahr der Fall ist, löst er das Deckelchen ab und springt heraus und zwar unmittelbar nach dem Auskriechen, sonst kommen die Käfer auf den Boden und sonstigen Lagerstätten, wo sie den Winter zugebracht haben, hervor, begannen ihren Flug und das Weibchen legt nach der Begattung zur Blütezeit seine walzenförmigen, gelben Eier an die ganz junge Pflanze der späteren Schote. Die Larve, welche schon in wenigen Tagen auskriecht, frisst sich in die jungen Samen ein und verpuppt sich in denselben. Abb. 1a zeigt die Erbse, in welcher die Larve gefressen. Auf diese Weise werden die Käfer mit den Erbsen eingekornet.



Der Schaden, der durch diese Tierchen verursacht wird, besteht darin, daß das Verkaufsgut als solches mindertwertig, auch ekelhaft für den Genuß, und natürlich auch als Saatgut ungeeignet ist.

Das beste Bekämpfungsmittel ist, die käferhaltigen Erbsen sogleich nach der Ernte einem Dörrprozess zu unterwerfen. Den trockenen Erbsensamen, welcher eine Erwärkung bis 60 Grad Reaumur verträgt, ohne seine Keimkraft zu verlieren, erhitzt man bis auf 45 Grad Reaumur, etwa ein bis zwei Stunden lang, worauf die Käfer in den Erbsen absterben und so mit dem Samen nicht mehr lebend in den Boden gelangen.

Nach Frank ist auch die Abtötung der Brut durch Anwendung von Schwefelkohlenstoff als wirksames Mittel zu empfehlen, welcher ja bekanntlich jedes tierische Leben zerstört, aber auf den reifen, trockenen Samen nicht nachteilig einwirkt. Hierbei wird dieser in einen geschlossenen Behälter, am besten eine Tonne, gebracht, und ist dieser gefüllt, Schwefelkohlenstoff (1 hl etwa 50 ccm) darüber gegossen, wobei der Behälter sofort fest verschlossen werden muß. Man setzt die Erbsen der Wirkung des Schwefelkohlenstoffes mindestens eine Viertelstunde aus, da dann die sichere Tötung der Puppen und Käfer erwartet werden kann.

Nach dieser Behandlung werden die Erbsen an die Luft gebracht, damit die Verbunkung des Schwefelkohlenstoffes erfolgt. Dieses Verfahren ist aber am besten nur für Saat-erbsen anzuwenden und dabei große Vorsicht zu beachten, da der genannte Stoff äußerst feuergefährlich ist. B. A.

Verzählen der Wurzelgewächse.

Jede Pflanze braucht, um sich voll ausbilden zu können, den genügenden Raum unter- wie oberhalb des Erdbodens, deshalb müssen zu dicht stehende Saaten ausgedünn werden. Dies hat besonders bei den an Ort und Stelle ausgefänten Wurzelgewächsen zu geschehen. Da ja zumeist zu dicht gesät wird und so eine Verdünnung in der Entwicklung der auf-gehenden Pflanzen stattfindet und dann nur schwache, dünne Wurzeln erzielt werden (siehe Abbildung rechts), müssen die



Pflanzen verzoogen werden, und zwar, wenn sich die ersten 4-5 Laubblätter gebildet haben. Am besten findet dies zu einer Zeit statt, wenn der Boden durch Regen feucht und locker geworden ist. Man zieht die schwächeren Pflanzen vorsichtig aus und läßt, je nach der Art des betreffenden Wurzelgewächses, in dementsprechenden Abständen die kräftig entwickelten größten Pflanzen stehen und brüdt die durch Wurzelgewächses in dementsprechenden Abständen die kräftig entwickelten größten Pflanzen stehen und brüdt die durch das Entfernen der Nachbarpflanzen gelockerte Erde wieder fest an diese an. Die Abbildung links zeigt, wie der richtige Abstand nach dem Verzählen verbleiben soll. Bei Karotten, Petersilienwurzeln, Schwarzwurzeln usw. soll zum mindesten zwischen zwei ausgewachsenen Rüben noch der Raum für eine dritte verbleiben. Runkelrübenarten müssen einen Abstand bis zu 35 Zentimeter haben. Verzieht man zu weit, so deckt das Kraut der Rüben den Boden nicht genügend, es kommt dann schnell Unkraut hervor und das Erdbreich verkrustet. Die ausgewachsenen Pflanzen von Runkeln, Karotten, Petersilienwurzeln lassen sich noch an andere Stellen versetzen, während dies bei Mohrrüben, Radies, Schwarzwurzeln usw. keinen Zweck hat. Rühl.

Tiere auf der Weide.

Tiere, die auf die Weide kommen sollen, müssen auf den untermeidlichen Temperaturwechsel vorbereitet werden. Man gewöhne sie an niedere Wärmegrade dadurch, daß man den Stall nicht zu warm hält, etwa durch Oeffnen der Fenster zuerst des Tages, später auch in der Nacht; natürlich dürfen die Tiere nicht der Zugluft ausgesetzt sein. Werden die Tiere während der letzten zwei bis drei Wochen in vorgenannter Weise an den Uebergang gewöhnt, so sind Schädigungen kaum zu erwarten. B.

Praktische Winke

Schutz vor Wühlmäusen.

Sobald das Frühjahr ins Land kommt, legt die Tätigkeit der Wühlmäuse ein. Die Tiere sind durchweg Zerstörer des Oberbodens. In die Tiefe bringen sie kaum. Diesem Umstand ist Rechnung zu tragen, wenn man den Obstbäumen, die mit Vorliebe von Wühlmäusen angefallen werden, den erforderlichen Schutz gewähren will.

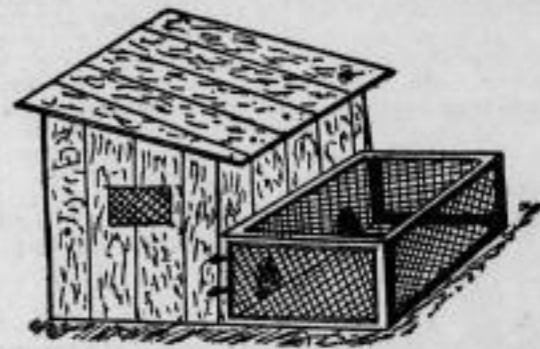
Im großen und ganzen muß man zunächst einmal der Lage des Wurzelwertes der Bäume Rechnung tragen, die man gegen die Wühlmäuse schützen will. Der Apfelbaum hat beispielsweise ein weniger in die Tiefe gehendes Wurzelwert als der Birnbaum. Hiernach richtet sich die Anlage des Schutzringes gegen die Mäuse. Der Schutzring selbst wird in der Baumgrube angelegt. Hier vermischt man die Gruben-erde reichlich mit Glas- und anderen Scherben, Nägeln und Drahtstiften und beugt dadurch in den ersten Jahren einer derartigen Baumanlage dem Anfall durch Wühlmäuse vor. In späterer Zeit schützt man die Obstbäume vor den Mäusen, indem man in einem der Haupttrone angepflanzten Umkreis der Baumscheibe einen schmalen aber tiefen Graben aushebt und diesen mit demselben Material ausfüllt. Die Mäuse bringen durch diese Trennungsschicht dann kaum hindurch und gelangen so zumindest nicht in das engere Bereich der Wurzelbestände. Vogt.

Der Geruch der Ziegenmilch.

Die Behauptung, daß der unangenehme Geruch der Ziegenmilch nur bei gedürnten Ziegen bemerkbar wird, ist nicht richtig. Die Ursache des Geruchs liegt in keinem ursächlichen Zusammenhang. Lediglich Pflege und Haltung werden die Güte der Milch günstig oder ungünstig zu beeinflussen vermögen. Noch trücker ist aber die Behauptung, daß der Ziegenmilch überhaupt im Gegensatz zur Kuhmilch ein festerer Geschmack eigen sei. Nur offensbare Unkenntnis kann die Schuld daran tragen. J. B.

Zur Rüdenaufzucht.

Sobald die ersten Wärmegrade für die Rüdten vorüber sind, dann suche man sie unter dem Schutz ihrer Stude an Licht und Luft zu gewöhnen. Das geschieht am besten im Rüdtenhaus mit anhängbarem Auslauf. Es können sich darin die Rüdten auf dem zur Verfügung stehenden Rasen- feld nach Herzenslust tummeln, bei eintretendem Unwetter



aber Schutz im Rüdtenhaus finden. Der Aufenthalt an einem und demselben Ort wird freilich nicht lange vertragen, denn der Boden wird bald rüdtenmüde, und die Rüdten lassen bald die Bodenmüdigkeit erkennen. Man stelle das Rüdtenhaus mit dem Auslauf zusammen Tag um Tag weiter, dann wird man bei geeigneter Fütterung auch lebenskräftige Rüdten haben. — G.

Durchfall bei Ziegen.

Der Durchfall bei Ziegen kann zwar infolge von Diät- fehlern, Erkältungen u. dgl. wohl das ganze Jahr über vorkommen, doch gilt er als eine ausgebrochene Frühlingserkrankheit. Der plötzliche Uebergang zur Verdünnung sowie der übermäßige, ohne grundlegende Morgenfütterung in Trockenform betriebene Genuß von Grünfutter sind die Ursachen dafür. Zu seiner Abheilung führt die Ausschaltung der Ursachen. Dabei gebe man Eichen- und Weidenzweige, sowie Triebe von wildem Hopfen und von edlem Wein. Innerlich gebe man in Form einer Latwerge Eichenrinde- pulver täglich dreimal in der Menge eines Teelöffels voll.

Der Obstessig als Medikament.

Der Nutzen des Obstessigs als Heilmittel ist vielfach gar nicht mehr bekannt. So ist er früher fast das einzige Desinfektionsmittel gewesen, das man kannte. In den Kranken- räumen, wo öfter ekelhafte Gerüche auftreten, tut man gut, fleißig mit Obstessig zu sprengen. In Ohnmachtsfällen nützt man dem Bewußtlosen Schläge, Hände und Füße damit; auch dient reiner Essig oder auch im verdünnten Zustand als Riechmittel und bewährt sich besser als manches andere Mittel. Als Gegengift bei Vergiftungen mit betäubenden Stoffen, z. B. Belladonna, Opium u. dgl., tut Essigwasser oder auch reiner Essig gute Dienste, wenn er als Getränk benutzt wird. Man wird dabei auch Magen- kompressen mit Essig machen. Auch bei hart siedenden Krankheiten ist Essigwasser als Getränk sehr wirksam. Das oft noch gebräuchliche Benetzen glühender Kohlen zur Zimmer- entseuchung ist nicht ratsam, weil dadurch nur noch mehr schädliche Dünste erzeugt werden. Z. J. S.

Das Blutoch bei Schweinen.

Unangenehme Behandlung führt bei Schweinen zur Herausbildung des Blutoches. Der Schweinetanzborst löst infolge Mangels an Angriff und Beistellen beim Schwein auf Schwierigkeiten. Man benutzt zum Heben, Tragen und Lenken der unglücklichen Tiere gewöhnlich den Kopf und Schwanz. Der letztere scheint gegen diese mißbräuchliche Art der Benutzung zu weniger empfindlich zu sein. Um so mehr leidet aber das Ohr. Es bildet sich infolge Verschiebung und Zerreißen von Knorpel und Haut ein Blut- erguß zwischen beiden, der das Ohr ganz erheblich verdrückt. In solchen Fällen verjuche man, nachdem man einen Schnitt von etwa 1-3 cm Länge, je nach Bedarf, an den Blut- sammelstellen gemacht, die Ansammlung schlechter Säfte auszuquetschen und damit für ferner zu verhüten. Dann entseuche man die Wundstelle wie jede andere Schnittstelle auch durch Kreolin-, Jodol- oder Karbollsäurewaschungen. — G.

Vorstandsitzung des Sächsischen Gemeindetages.

Dresden, 4. Juni.

In der letzten Vorstandssitzung des Sächsischen Gemeindetages bildete den Hauptpunkt der Tagesordnung wiederum die sich immer mehr verschärfende Finanzlage der Gemeinden. In der Beratung nahmen für die Staatsregierung Innenminister Richter und Oberregierungsrat Dr. Kästner teil. In der Aussprache wurde u. a. auf die Notwendigkeit hingewiesen, den Gemeinden die Möglichkeit zu geben, Fehlbetragsanleihen bei der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden oder anderen Instituten aufzunehmen. Wenn eine Staatsbürgerschaft zugunsten gemeindlicher Fehlbeträge zustande käme, würden die genannten Finanzinstitute ohne weiteres den Gemeinden Fehlbetragsanleihen geben. Ein entsprechender Antrag wurde an die beteiligten Ministerien abgeferligt. Im übrigen wurde die Erwartung ausgedrückt, daß die kommende Notverordnung der Reichsregierung für die Gemeinden entscheidende Wendung zum Besseren bringe und daß vor allem die Kosten für die Unterstützung der Wohlfahrtsverbände auf ein erträgliches Maß gesenkt werden.

Weiter beschäftigte man sich mit der Frage der Ueberwälzung der Aufwertungssteuer für den Wohnungsbau und für den Ausgleich der Realsteuerentung. Die hierüber mit dem Finanzministerium geführten Verhandlungen haben den Erfolg gezeitigt, daß die Regierung den Anträgen des Vorstandes entgegenkommen will. Die Festsetzung der Erhebungstermine für die Bürgersteuer im Rechnungsjahre 1931 ist naturgemäß von größter Bedeutung für die Gemeindefinanzen. Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages verlangt deshalb, daß für 1931 die Steuertermine vermehrt und die Bürgersteuer schon in allerzürstester Frist fließen müsse.

Der Sächsische Sparfassenverband hatte darauf hingewiesen, daß in einigen Gemeinden beabsichtigt sei, die Aufwertungsquote über dem gesetzlichen Mindestsatz von 12,5 Prozent liegt, freiwillig zu erhöhen. Der Vorstand des Sächsischen Gemeindetages schloß sich der Warnung des Sächsischen Sparfassenverbandes an und empfiehlt den sächsischen Gemeinden, von jeder Uebernahme freiwilliger Mehrleistungen, also auch von jeder freiwilligen Aufwertung abzusehen.

Die überhöhen Wohlfahrtslasten

Einer Aufstellung des Sächsischen Gemeindetages zufolge ist in Sachsen die Zahl des Wohlfahrtsverbände von 181 881 Ende März auf 147 948 bis zum 30. April gesunken. Die Anzahl der Wohlfahrtsverbände beträgt in den bezirksfreien Städten 88 640 oder 36,3 auf 1000 Einwohner und in den bezirksangehörigen Gemeinden 64 308

oder 23,8 je 1000 Einwohner. Im gleichen Verhältnis sind auch monatlich die laufenden Unterhaltungen gestiegen. Die gesamten Aufwendungen für die Wohlfahrtsverbände in Sachsen in der Zeit vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 betragen 52 135 018 RM. Davon entfallen 34 751 818 Reichsmark auf die bezirksfreien Städte und 17 383 700 RM auf die Bezirksverbände einschließlich des sogenannten Gemeindefristels. Die monatlichen Aufwendungen für die Krisenunterstützen der bezirksfreien Städte und Bezirksverbände sind von 662 628 RM im Monat April 1930 auf 1 054 754 RM im April 1931 oder um rund das Dreifache gestiegen. Die gesamten Aufwendungen für die Krisenunterstützen betragen seit dem 1. April 1930 bis zum 31. März 1931 15 244 241 RM.

Deutscher Evangelischer Gemeindetag in Meerane.

Meerane. Am Montag fanden die Hauptveranstaltungen der Landesgruppe Sachsen des Deutschen Evangelischen Gemeindetages in Meerane statt, der sich zur Aufgabe gestellt hat, wie der Deutsche Städtebund die Interessen der bürgerlichen Gemeinwesen in den Städten fördern will, so seinerseits die Aufgaben der Kirchengemeinden, und zwar beider, der städtischen wie der ländlichen, in seine Pflicht zu nehmen. Nach einer kirchengeschichtlichen Rundfahrt begann am Montag nachmittags die Hauptversammlung im Meeraner Kirchengemeindehaus, die D. Sidmann-Dresden, Vizepräsident des Landtages und der Synode, eröffnete mit einem Ueberblick über die gegenwärtigen Aufgaben des Evangelischen Gemeindetages. Der Kurzdienst des Wortes Gemeindefristel hat gefassten, heute spreche man zunächst von der Gemeinde, damit begreife man sich auf den Boden der Realität. In der Kirchengemeinde sei das Wort Gemeindefristel Wirklichkeit. Und doch sei dem Auflösungsprozeß größte Sorge zu schenken. Ebenso gefährlich wie die Gottlosenbewegung sei, so unheilvoll sei die unverantwortliche, wachsende Gleichgültigkeit, hiergegen müsse auch der Evangelische Gemeindetag seine Kraft wenden. Eine schwere Sorge betrafte auch das neue Geschlecht, das vor der Antikristen-Heidnischen Lebensform stehe. Die Blüthenzweige der Stadt Meerane überbrachte Erster Bürgermeister Dr. Rüdiger, der u. a. auf die wirtschaftlichen Sorgen und geistigen und seelischen Nöte hinwies. Das Problem des Lebens sei nicht nur von der wirtschaftlichen, sondern auch von der seelischen Seite aus zu betrachten. Das Wort nahm dann der Präsident der Bezirksgruppe Sachsen, Dr. Eberle-Dresden zu dem Thema „Krisenzeit der großen und kleinen Stadt“. Der Redner wies zunächst auf die Einwirkung der Weltwirtschaftskrise auf die Stadt hin und betonte dann die Notwendigkeit des rechten Führertums. Je kleiner die Siedlung sei, desto geringer sei der Druck der Außenwelt auf die Menschen. Daher lebten die Dörfer freier, und das Heimatgefühl und Verwurdenheit mit der Erde sei größer. In der Großstadt sei der Mensch in seiner Wertung einem

Atom Straßenraub gleich, in der Kleinstadt sei er Mitbürger, auf dem Lande ein freier Mann. Und je größer die Siedlung sei, desto kleiner sei das Gemeinschaftsgefühl. Das habe seinen letzten Grund darin, daß der Mensch der großen Stadt rings von Menschenwerk umgeben sei, der Dörfler dagegen von der freien Gottesnatur. So sei auch die Hilfsbereitschaft und gegenseitige Anteilnahme auf dem Dorfe selbstverständlich, in der kleinen Stadt wahrscheinlich, in der großen Stadt unmöglich. Im zweiten Teil seiner Ausführungen wies der Redner dann auf die Notwendigkeit von Führerpersönlichkeiten hin. Der amlicke bestellte Führer sei der beste, da er nicht abenden sei. In den letzten zehn Jahren sei leider die Führung nicht mehr an den geistlich berufenen Stellen bestanden. Einen weiteren Vortrag hielt dann Superintendent Jordan-Magdeburg-Gommern, der über die „Kirchengemeinde in der kleinen Stadt“ sprach. Der Redner behandelte die Nöte der Kirchengemeinden in den kleinen Gemeinden, die in vieler Hinsicht von den großen abhängig gemacht wurden; aber die Dorfgemeinde wehre sich energisch dagegen, von der größeren Schwester etwa „erhöhen“ zu werden, denn das heißt meist Stillstand.

Grenzlandtreffen der Journalisten

Warnsdorf, 4. Juni.

Hier wurde in Verbindung mit der Hauptversammlung des Gaues Nordböhmens der Reichsgewerkschaft der deutschen Presse in der Tschechoslowakei ein Grenzlandtreffen sudetendeutscher und sächsischer Journalisten veranstaltet. Zu einer eindrucksvollen Rundgebung gestaltete sich die im städtischen Sitzungssaal abgehaltene Festversammlung. Begrüßungsreden und Depeschen lagen u. a. vom Präsidenten der Reichsgewerkschaft der deutschen Presse, Dr. Bacher-Prag und den Bezirksverbänden der Schlesischen Presse, Breslau und Oßlich vor. — Mit besonderer Genugtuung und Freude betonte der Vorsitzende Hegenbarth, daß die jährlich einmal stattfindenden Tagungen des Gaues von Jahr zu Jahr an Bedeutung gewonnen haben und durch das Zusammenwirken der Kollegen aus Warnsdorf und Zittau und des Zittauer Verkehrsvereins ein Grenzlandtreffen größeren Stils ermöglicht worden sei, das der untrennbaren Verbundenheit journalistischer Arbeit dies- und jenseits der Grenze sichtbaren Ausdruck verleihe. — Im Namen des Reichsverbandes der Deutschen Presse und des Landesverbandes Sachsen überbrachte Redakteur Dr. Voelz-Zittau Grüße der reichsdeutschen Kollegen. Er vermahnte ebenfalls auf die tiefe, seelische und kulturelle Verbundenheit zwischen hüben und drüben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich besonders die journalistische Zusammenarbeit in Zukunft noch herzlicher gestalten möge. — Redakteur Dr. Ernst Rudnowsky-Prag sprach über „Ein Jahr Gewerkschaftsarbeit, Pensionsversicherung, Presseammer“. Nach ihm sprach Chefredakteur Oskar Stawitz-Prag über das Thema „Der Journalist und seine Aufgaben“.

heilwirkend  vorbeugend

Chiriloi-Diener

Verfasser: Dr. phil. Hans von D. ...
Copyright 1930 by Romanisch, Leipzig, Berlin W 30

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Beantworte mir, Ursula, die einzige Frage wenigstens — das bist du mir schuldig: Liebst du Drend schon damals, als alles kam, als du — noch mein warst?“

„Das konntest du glauben?“ Wie ein Aufschrei entzang es sich Ursulas Brust.

„Also nein?“ — „Nein!“ Fast jubelnd rief es Wigand hervor. „Dann weiß ich alles: Ein Opfer war deine Ehe — ein Sühnopfer!“

Seine entflammten Blicke verzehrten ihr süßes, blaßes Gesicht, so dicht vor ihm. In der nächsten Sekunde, wo er die angstvoll Widerstrebende so zuriß, jagten sich seine Gedanken wie Blitze:

„Wie lieb, wie schön war sie! Sein eigen war sie einst gewesen und das sollte ihm nun auf ewig verloren sein! Nur um einer einzigen, unseligen Stunde des Vergessens willen, für die sie beide in langen Lebensjahren schwer gebüßt hatten. Warum mußte es denn sein? Jemem anderen war sie nichts, nur eine lästige Fesseln — sie hatte ihn nie geliebt, nur aus Mitleid ihn genommen — was hinderte sie also, ihre Bande zu sprengen, frei zu werden — wieder sein zu werden — sein, dem sie gehörte mit dem heiligen Recht der Liebe?“

Und näher beugte er das Antlitz zu ihr, die erstarrt rang, sich aus seiner Hand zu befreien. Der Widerstand, das Anzucken ihrer zarten Glieder gegen seinen zwingenden Griff wandte ihm den Kopf der Bestimmung. Kopend schlugen die Gedanken seiner Liebe über ihm zusammen.

„Ursula! Sein helter Atem schlug ihr ins Gesicht. „Deine Ehe ist ein furchtbarer Verstoß, der uns alle zugrunde richtet: Ich, dich und mich! Nach ein Ende damit, mach dich frei!“ — Ursula, ich kann nicht ohne dich leben! Sei wieder mein!“

Die im Lebensschicksal bedenden Ueberhoch hervorgerufenen Worte, der heiße Hauch seines Mundes in ihrem Gesicht, drohten ihr die Bestimmung zu rauben. Es kam aber sie wie damals als Beute, vor Drends Antlitz, wo er sie auch so an sich gerissen und mit seinen Umarmungen fast erstickt hatte — dem über sie wie ein fester, unüberwindlicher Mann, der jede Widerstandsbefreiung auszuüben drohte. In tödlicher Angst und doch in einem Gefühl des Befreienden, hervorleuchtender Ohnmacht begann ihr ganzer Leib zu zittern und zu erschauern. Als Wigand dies kummige Schlingelgeben sah, rief er sie an sich — er verstand ihre stumme Antwort — und seine Lippen wollten sich auf ihren Mund pressen, wieder Besitz von ihr zu ergreifen. Doch, im letzten Augenblick kehrte ihr die Bestimmung zurück.

„Was wollte sie bilden? Sie war ja Freds Frau!“

„Sich nicht — vergiß nicht, was du der Frau eines anderen schuldig bist!“

„Stich mich nicht zum zweiten Male zurück — opfere dich nicht aus falschem Ekel — laß mich hoffen!“

„Einen Augenblick, einen bang lastenden, voll schicksalsschwerer Entscheidung, schweig sie; dann klang tonlos ihre Antwort: „Es gibt für uns kein Hoffen mehr. Wir müssen tun, was wir uns selbst auferlegt haben.“

„Zerschmetternd fielen die Worte in seine neu hoffende Seele.“

„Warum?“ schrie er verzweifelt auf. „Was zwingt uns?“

„Die Pflicht.“

„Herz und unheimliche Klang es in sein Ohr. Da schweig auch er, und seine Seele rang sich von ihrem Hoffen los. Die Portieren rauschten hinter Ursula zusammen, die Tür fiel ins Schloß — er war allein.“

„Milde ließ er sich auf den Sessel an dem Kügel fallen, auf dem sie gesessen hatte. So war denn also nichts mehr zu hoffen.“ Das törichte Kuffakern seines Sehens war erstickt worden im ersten Aufstoßen. Nun ging es weiter im alten, schleppenden Trott des Körnerganges, wie all die Jahre bisher.

„Nun, mochte es sein! Er war es ja schon gewohnt geworden. Aber, daß er ihr nicht helfen konnte — nicht helfen sollte! In ausbrechendem Ingrimm haßte sich noch einmal seine Hand zusammen. Alles hätte er für sie getan, auch wenn er nichts für sich damit hätte erringen können; nur, daß er sie, die Geliebte, nicht mehr leiden sah um seinetwillen! Und wenn er Drend hätte zwingen sollen, sie freizugeben — zum zweiten Male! Aber sie mehrte ja seine Hand ab, die ihr die Last von seinen nehmen wollte — sie wollte weiter ausharren und dulden. Es war ja ihre Pflicht.“

„Am das Bild, das er von ihr im Herzen trug, wozu sich in dieser Stunde ein Heiligenschein. Mit festem Entschluß erhob er sich endlich: Er wollte lernen von ihr, zu entsagen ohne Bitterkeit und Groll. Ja, eine Heilige sollte sie ihm fortan sein, unerschütterlich für seine Wünsche und Begehren.“

16. Kapitel.

In ihrem dunklen Zimmer sah Ursula am Fenster, Freds Rückkehr aus dem Speisesaal erwartend. Sie schaute sich vor dem Bild. Im Dunkel sollte alles bleiben, was in ihr wogte.

Die Begegnung da eben mit Wigand hatte ihre Seele von Grund aus aufgeführt. Sie fühlte alles um sich herum — woran sich nur noch hatten in diesem Chaos ihrer Empfindungen!

„Was sie damals auf die Bahn getrieben hatte, wo sie nun elend zu erliegen drohte, das war ein furchtbarer Verstoß gewesen: Nicht aus Gefühllosigkeit, weil er sie kaltzigig aufgab, war Drend Wigand von ihr gegangen — nein, gerade weil er sie liebte, weil er dem Anblick der verlorenen Geliebten nicht gewachsen war!“

Wenn sie das damals geahnt hätte! Dann hätte sie ja auf

ihn gewartet, Jahr für Jahr, getreulich, bis zur Gelegenheit einer Aufklärung — dann hätte sie sich auch nie zu dem Schritt der Verzweiflung hinreihen lassen, sich für Drend zu opfern! Das war ja nur in dem Gefühl geschehen: Es ist ja doch alles verloren!

„So geliebt hatte Wigand sie, sie, die jetzt bettelarm an Liebe durchs Leben ging! Und diese Liebe hatte sie zurückgeschoben! So geliebt war sie worden. Verloren — verzerrt sich Glück!“

„Aber nein — Drend hatte sie nie vergessen, er liebte sie heute noch!“

„Mit wild pochendem Herzen sprang sie auf. Sie hörte ihn wieder rufen: „Ich kann ja nicht von dir lassen, sei wieder mein!“ Und wie er sie an sich gerissen hatte mit seiner über alles hinwegbrausenden Leidenschaft!“

Sie schloß die Augen — noch jetzt durchrieselte sie der Schauer. So liebte er sie, noch jetzt! Wenn sie nur ein Wort sprach, so gab es kein Hindernis, das er nicht niederriß mit seinen starken Händen, um ihr die Freiheit zu verschaffen. Sie fühlte es, sie wußte es.

„Und wieder schossen ihr die Gedanken durch den Kopf, die sich vorhin gerade, ehe er kam, ihrer bemächtigt hatten: Wenn sie nur frei würde — jetzt wäre ja die Justizschritte da, an die sie sich hätte retten können! Wenn sie nur wollte. Und wollte sie es? Ein Schwindel kam über Ursula. Sie fühlte es aus ihrem tiefsten Innern plötzlich aufsteigen mit wachsender Gewalt. Was da jahrelang gelegen hatte für tot, begraben, es begehrte jetzt wieder ans Licht, zu neuem Leben. Die Liebe zu Drend war nicht tot! Falscher Stolz nur hatte sie eingefasert. Nun aber erhob sie sich aus der Brust und forderte ihr Recht!“

„Ihr Recht? Sie gehörte einem anderen, und der würde sie niemals frei geben, wenn er merkte, zu welchem Zwecke. Und sie würde auch nicht mehr den Mut haben, Fred um ihre Freiheit zu bitten. Vor einer Stunde noch, als sie nichts mehr für sich begehrte, hätte sie wohl offen vor ihren Mann hintreten können und ihm sagen: „Nah unsere Wege sich wieder trennen, damit wir uns nicht weiter quälen!“ Aber jetzt? Nein — sie hätte sich selbst nicht mehr achten können. Also fort mit allem Hoffen und Wünschen! Aber wie großsam war das: Noch einmal eröffnete sich ihr in ihrem trostlosen Dunkel ein lockender Ausblick ins Licht, nur um sich hochvoll gleich wieder zu verschließen!“

„Qualgerissen sah Ursula in dem dunklen Gemach. Daß doch nur Fred endlich käme, daß sie handeln, diesem martirvollen Hin und Her ihrer Gedanken ein Ende machen könnte!“

„Aber was sollte sie ihm sagen? Wußte sie ihm Alles bekennen, was ihr heute begegnet war, was ihre Seele in dieser Stunde ausgewählt hatte? Nein, — das war sie ihm, der sich ihrer Seele so entrückt hatte, nicht schuldig. Es genügte, wenn sie ihre Pflicht gegen ihn tat, still ihr Begehren niederzulegen. Nur sagen wollte sie ihm: „Ja, laß uns von hier fortgehen — gleich morgen! Wohin du willst! Alles soll mir recht sein. Nur fort!“

„Wo blieb Fred nu.? Lauschend trat Ursula an die Tür

Sagung des Deutschen Kolonialvereins auf Helgoland.

Berlin. Unter starker Beteiligung hielt der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft für nationale Siedlungs- und Auslandspolitik, die 3. Juni ab. Als Tagungsort war die Insel Helgoland gewählt worden, und die Jahresversammlung war mit Geschick in den Rahmen einer kolonialen Werbeweche eingefügt worden, die in den Tagen vom 31. Mai bis 6. Juni von der Ortsgruppe Helgoland des Kolonialvereins in Verbindung mit der Kurverwaltung veranstaltet wurde.

Eröffnet wurde die Tagung durch eine Begrüßungsansprache des Präsidenten Hüllmer, der den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete. Aus dem Jahresbericht, der über die vielseitige Tätigkeit des Kolonialvereins erschöpfend Auskunft gibt, ist ersichtlich, daß die Finanzlage des Vereins trotz der Notzeit keineswegs schlecht zu nennen ist. Es geht weiter aus dem Jahresbericht hervor, daß dem Verein von der Reichsregierung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Erlaubnis erteilt worden ist, einen nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweis zu errichten und zu unterhalten, dessen Tätigkeit sich auf die Vermittlung von Arbeitnehmern nach Afrika und Südamerika erstreckt. Insbesondere betont der Jahresbericht, daß die Ortsgruppenarbeit überall eine recht rührige und erfolgreiche gewesen ist.

Die daraufhin vorgenommenen Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. An Reichspräsident von Hindenburg wurde ein Glückwunschtelegramm abgeandt, in dem der Wunsch zum Ausdruck gebracht wurde, daß es dem Reichspräsidenten noch möglich sein werde, das deutsche Volk aus seiner Not zu befreien und ihm den Lebensraum zu schaffen, dem es für seinen Bestand und seine Fortentwicklung braucht.

Zum Schluß der Hauptversammlung wurden zwei Resolutionen angenommen, die folgenden Wortlaut hatten:

1. Nur Föderation sichert die kraftvolle Entwicklung von Persönlichkeiten nationalen Willens. Der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft für nationale Siedlungs- und Auslandspolitik e. V., steht deshalb in einer tatkraftigen, zielbewußten Siedlungspolitik im In- und Auslande ein Hauptmittel, um den Bestand und Wiederaufstieg des deutschen Volkes zu sichern.

2. Die Völkerverständigungen können je länger je mehr den Beweis, daß Deutschlands Verelendung und Verfallung bereinigt werden sollen. Um diesem Schicksal zu entgehen, müssen alle Kräfte im deutschen Volke

geweckt und entwickelt werden, damit sie stärker werden als der Vernichtungswille, dem wir überall begegnen. Der Deutsche Kolonialverein, Gesellschaft für nationale Siedlungs- und Auslandspolitik e. V., fordert deshalb von allen Parteien und Verbänden stärkeres nationales Wollen und gesteigertes Verlangen nach Ausübung unserer Kolonien.

Am Nachmittag fand an dem von Professor Roebius-Berlin-Friedenau geschaffenen Carl Peters-Denkmal eine Weihefeier statt, zu der eine größere Zahl von Verbänden und Organisationen Vertreter entsandt hatten. In seiner Ansprache bei dieser Feier wies Geheimrat Dr. Konrad darauf hin, daß Helgoland der letzte Rest des einstigen deutschen Kolonialbesitzes sei, und daß dieser Gedanke unwirklich die Augen auf den Mann richten lasse, der einst der Schöpfer des deutschen Kolonialreiches in Afrika gewesen sei. Das deutsche Volk sei Carl Peters den Dank für seine koloniale Großtat schuldig geblieben. Aber der Geist Carl Peters' müsse und befehle, so führte der Redner u. a. aus, wenn wir wieder aktiv in eine Kolonialpolitik eintreten wollten.

Für den Abend hatte der Kolonialverein zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, die erfreulicherweise stark besucht war. Eröffnet wurde die Versammlung von Präsident Hüllmer, der in seiner Begrüßungsansprache darauf hinwies, daß Dr. Carl Peters während seines Lebens und auch nach seinem Tode noch mit einer großen Begeisterung zu kämpfen gehabt hätte, daß aber gerade das Kämpferische in seinem Wesen seine Erfolge ermöglicht hätte. Schriftsteller Karl Vassallo hielt ein tiefdarstellendes Meßwort über das Thema „Landwirtschaft — Weltwirtschaft — Kolonialwirtschaft“. Nach ihm sprach der Landtagsabgeordnete Vollmer über Spionage im Weltkriege. Die Ausführungen beider Redner wurden mit langanhaltendem, lebhaftem Beifall aufgenommen. In seinem Schlusswort wies Präsident Hüllmer noch darauf hin, daß die größte deutsche Kolonialtat noch die Besiedlung und Eindeutschung Osteuropas gewesen sei: eine Kraftäußerung, die die Kolonialbewegung des 19. Jahrhunderts weit übertrage. Trotzdem aber müßten natürlich unsere überseeischen Kolonialtaten nicht bloß in Ehren gehalten werden, sondern es müßte mit allen Mitteln für die Rückgabe unseres ererbten Kolonialbesitzes gewirkt werden. Der Kolonialverein werde, so schloß Präsident Hüllmer, unermüdet und unermüdet sein Ziel weiter verfolgen und in seinem lebendigen Wirken mit dazu beitragen, den Wiederaufstieg Deutschlands vorzubereiten.

Ein gefälliges Beisammensein hielt die zahlreichen Teilnehmer bei Bedeckung und deutschem Lied bis in die ersten Stunden des grauen Tages frohlich zusammen.

Rundfunk-Programm.

Freitag, den 5. Juni.
Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — 12.30: Wettermeldungen. — 14.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten-Konzert). — 15.20: „Mit dem Zirkus durch U.S.A.“. — 15.40: „Eduard von Hartmann“ (Zum 25. Todestage). — 16.06: Jugendsunde. Dr. Heberich erzählt. — 16.30: Aus Leipzig: Heitere Kammermusik für Bläser. Das erste Bläser-Quintett der Staatsoper Dresden. — 17.30: Das neue Buch. Gunnar Gunnarsson „Der unerschrockene Reisende“. — 17.40: „Notabene-Berlin“. Kom Grob-Kampff der Reichsbehörden. — 18.05: „Mit und neue Publikistik“. — 18.30: Duos Theresia Vetto-Schubert (Violine) und Rache Heine-mann (Fagott). — 19.05: Von der bildenden Kunst (Reichs-kunst-museum D. Redlob). — 19.15: Das Wochensende. „Havelstein und Luchlandshausen“. — 19.40: Militärkonzert, ausgeführt vom Militärkorps der Kommandantur Berlin. Leitung: Obermusikmeister Friedrich Wihlers. — 20.40: Wo man man spricht. — 21.00: Fünf Minuten. „Wegweiser ins Wochensende“. — 21.05: „Politische Zeitungsgeschichte“. — 21.20: Orchester-Konzert. Dirigent: Georg Sjöll. Berliner Funk-Orchester. — 22.25: Zeitungs- u. m. — Danach bis 0.30: Lang-Musik (Sam Bassini und sein Orchester).

Königsrufer hören.

6.45: Zeitungs- und Wetterbericht. — 6.50: Funk-Gymnastik. — Anschließend: Frühkonzert. — Während einer Pause 6.55: Wetterbericht. — 9.00: „Schiffe und See“. Reportage aus Bremer-haven (Übertragung Hamburg). — 10.10: Schulfunk. Nachrichten-verkehr: Mit dem Mikrophon in einem Rundfunkempfangslaboratorium. — 10.35: Neueste Nachrichten. — 12.00: Wetterbericht. — Anschließend: Schallplatten-Konzert. — Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. — 13.30: Neueste Nachrichten. — 14.00: Schallplatten-Konzert. — 15.00: Jugendsunde. Wofür hast du Zeit? — 15.30: Wetter- und Hörerfragen. — 15.45: Kinder-sunde. Moderne Märchen. — 16.00: Pädagogischer Funk. Mitwirkung der Lehrerschaft bei der Bildung von Rundfunkbürgereinigungen. — 16.30: Übertragung des Nachmittagskonzertes Leipzig. — 17.30: Das Stadtschloß Berlins. — 18.00: Volkswirtschafts-funk Kaufhaus und Gummi in der Weltwirtschaft. — 18.30: Hochschulfunk. Standarten in der Weltliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Wissenschaft. Vortrag für Ärzte. — 19.30: Die Welt des Arbeiters. Das Arbeiter-tum: Bücher für Arbeiterkinder und Arbeiterjugend. — 20.00: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. — 20.30: Aus dem Hotel Kollerhof: Unterhaltungsmusik. Kapelle Geza Komor. — 21.10: Aus Leipzig: Zum Todestag des Dichters Höpferlin (gest. 7. 6. 1842). Drei Szenen aus seinem Leben (Tübingen, Frankfurt, Bordeaux). — 22.00: Aus Leipzig: Nachrichtenabend. — 22.15: Aus Leipzig: Musik der Zeit. Dirigent: Dr. Alfred Seyditz. Solisten: Karl Herrmann (Viola), Hermann Berlin (Klavier). Leipziger Sinfonie-Orchester. — Anschließend: Berliner Programm.

MAGGI'S

Fleischbrühwürfel

billigste!

5 Würfel nur 18 Pfg.

MAGGI'S Fleischbrühe

5 Würfel 18 Pfg.

ihres Zimmers. Alle anderen waren längst aus dem Speisesaal wieder herausgekommen — sie hatte deutlich die Schritte draußen vernommen, die Türen schlagen hören — nur er kam nicht!

Wieder wartete sie fünf Minuten — zehn — dann machte sie Licht und klingelte nach dem Mädchen, das alsbald erschien und Aufzug erhielt, unten nach dem Herrn zu sehen. Es dauerte nicht lange, so kam die Botin zurück: Herr Drend sei ausgegangen; er hätte bei Tisch die Absicht geäußert, hinunter nach Montreux zu gehen, um in der Tonhalle noch ein Glas Bier mit den deutschen Herren zu trinken, die dort allabendlich am Stammtisch zusammentröfen.

Ein Schrecken durchfuhr Ursula bei dieser Meldung. Sie ahnte, wie das alles zusammenhing: Fred war aus Klerger, aus Jörn über sie — die ihm die Gelegenheit zu einer Versöhnung verweigert hatte — fortgegangen. Dazu noch die verzweifelte Stimmung nach Wigands Erklärung heute morgen — kein Zweifel, Fred spielte jetzt wirklich mit seinem Leben va banque. Genießen wollte er, was noch zu genießen war, in froher Gesellschafter sein Elend vergessen, den Zwist mit seinem Weibe, so lange es eben ging, und dann — mochte kommen, was wollte!

Von Angst, von Selbstvorwürfen gepeinigt, rang Ursula die Hände ineinander. Wenn nun ein Unglück geschah — war sie nicht schuld daran? Warum hatte sie ihm heute mit-tag nicht geöffnet, als er zu ihr wollte, gewiß reuevoll, mit bester Absicht, alles wieder gutzumachen!

In plötzlichem Entschluß raffte sie sich dann auf: Es durfte nichts geschehen; sie mußte es verhindern. Fred ihre Bereitwilligkeit zur Versöhnung, zur Einwilligung in seine Reisespläne mitteilen — sofort! Kurz war es wohl Zeit, das Urteil zu verhängen.

Mit fliegenden Händen setzte sich Ursula den Hut auf und zog den Mantel an; unterdessen entwarf sie den Plan ihres Vorhabens. Sie konnte natürlich nicht allein jetzt in der Dunkelheit nach Montreux hinunter und ihren Mann aus dem Restaurant herausholen. Aber Fräulein Jindler kam ihr zu Gefallen sicher mit und der Geheimrat auch.

Und Ursula hatte sich nicht getäuscht. Beide stellten sich ihr bereitwillig zur Verfügung. Sofort machten sich alle drei auf den Weg, durch die nächtlichen Weinberge hindurch, die Straße zum Seeufer hinab.

Es war ein Weg, der Ursulas Angebund und Aufregung noch steigerte. Endlich waren sie unten auf der Rowenaz, der langen Villen- und Hotelstraße längs des Sees, angelangt, nun nur noch wenige Minuten, und sie standen vor der Tonhalle, deren Fenster im ersten Stock hell erleuchtet waren. Gott sei gedankt!

„So, meine Damen!“ Der Geheimrat schloß sich an, allein die Treppe hinaufzusteigen. „Wenn Sie hier warten wollten — gleich bin ich mit Ihrem Herrn Gemahl wieder unten, gnädige Frau.“ Und schon eilte er die Stiege hin-ab.

Waller Spannung harrten die beiden Frauen. Die wenigen Minuten dauerten Ursula qualvolle Stunden. Erst jetzt, wo sie hier wartend stand, kam ihr zum Bewußtsein, wie entwürdigend diese Szene im Grunde war. Daß sie hier vor der Schenke stand, die auf den trunksüchtigen Mann wartete, der unbekümmert sich und seine Familie zugrunde richtete. Ein Edel stieg in ihr auf. Wie furchtbar erniedrigte sie doch das Leben, ihre Ehe! Nichts blieb ihr erspart! Und doch mußte sie dankbar sein, wenn es nur gelang, den Unseligen, an den ihr Los einmal geknüpft war, ohne Schaden wieder herauszubekommen.

Da kamen Tritte die Treppe herab. Unwillkürlich trat Ursula einen Schritt näher, aber ein Schreck durchfuhr sie. Der Geheimrat kam allein herunter mit enttäuschter Miene. „Er will nicht? Er weigert sich?“ Geängstigt stieß sie es hervor.

„Er ist garnicht oben, schon wieder weg.“

„Weg?“

„Ja, schon seit einer Stunde. Da kam der Kassenarzt von uns oben — ich sprach ihn eben selber — auch an den Stammtisch. Seine Gegenwart hat offenbar Herrn Drend geniert; jedenfalls ist er unmittelbar darauf mit zwei jüngeren Herren, aufgestanden und weiter gegangen. Beide eine wenig geeignete Gesellschaft für Ihren Herren Gemahl, meine gnädigste Frau; denn die beiden jungen Leute, die hier mehr zum Vergnügen weilen, stehen im Rufe, arge Nachbummeler zu sein, wie mir der Doktor sagte.“

„Rein Gott! Und wohin sind sie gegangen?“

Der Geheimrat aucte die Schultern.

„Das wußte leider niemand. Der eine der Herren hat nur lachend beim Abschied gesagt, sie wollten heute mal einen „kleinen Betrieb“ aufmachen. Das versteht nichts Butes. Man vermutete am Stammtisch, sie werden eine Tournee durch alle Bars und Weinstuben hier unternommen haben.“

„Aber das kann ja sein Tod sein!“ Verzweifelt rang Ursula die Hände. „Ich stehe Sie an — helfen Sie mir! Wir müssen ihn suchen — überall!“

„Aber natürlich, meine gnädigste Frau! Befehlen Sie nur ganz über mich. Und nur nicht den Mut verlieren! Wir werden die Ausreißer schon noch erwischen.“

„Wie gut Sie beide zu mir sind!“ Mit innigem Dank verließ Ursula im Weiterstreiten den Arm ihrer jungen Begleiterin, die sich tröstend an sie geschniegelt jahte. „Wenn ich Sie jetzt nicht hätte!“

So machten sich denn die drei auf die Suche, aber sie blieb erfolglos. Wohl glückte es ihnen, hier und da die Spur der Gesuchten ausfindig zu machen; aber überall waren sie schon wieder nach kurzem Aufenthalt davongegangen. Inzwischen verrann die Zeit; Ursula, von Verzweiflung übermann, wurde es immer gewisser, daß das heute zu einer Katastrophe führen müsse.

Da endlich, es war schon fast nach Mitternacht, gelang es, das Ende der Spur festzustellen, in einer kleinen Wein-tube in Clarens. Die drei waren hier vor etwa einer Stunde erschienen, bereits in sehr animierter Stimmung und hätten Sekt bestellt. Einer von ihnen, nach der Beschreibung des Wirts ohne Zweifel Drend, hätte die andern wirtet und sie immer mehr zum Trinken angefeuert. „Wie weiß, wie lange es noch geht!“ habe er ein paarmal, den vollen Kelch hinunterstürzend, gerufen — ein Spaß, den die andern Herren mit lautem, übermäßigem Lachen lärmend quittiert hätten. Da, — gerade als die dritte Flasche gekommen war — wäre plötzlich dieser lustige Herr tot-entbläht geworden, wäre sich mit dem Taschentuch zum Mund gefahren —

„Barmherziger Gott — Blut!“ Gellend entrang sich der Schrei Ursulas Brust.

Der Geheimrat nickte mit tiefem Ernst und erzählte weiter: Da wären die beiden anderen plötzlich ganz still geworden. Einwärts hätten sie begehrt und mit dem Herrn der sich soweit wieder erholt und hartnäckig jede ärztliche Hilfe abgelehnt hatte das Restaurant verlassen. Wohin wolle der Wirt zwar nicht bestimmen; er glaube aber verstanden zu haben, daß die beiden anderen Herren den Kran-

ken, der nun erst recht weiter wollte — so was tue ihm nicht, das habe er schon öfter gehabt. — nach Hause hätten begleiten wollen.

Einem Augenblick stand Ursula wie niedergeschmettert. Also doch zu spät — vergebens ihrer aller Bemühen! Dann aber fuhr sie auf: Nach Haus! Daß sie Gemüthlich bekäme, und wäre es auch die schlimmste!

So eilten die drei in dunkler Nacht heimwärts — wortlos legten sie den langen Weg zurück. Es war schon nach eins, als sie oben im Sanatorium anlangten.

Rum waren sie vor Drend's Zimmer angelangt. In still-schweigender Vereinbarung blieben Fräulein Jindler und der Geheimrat draußen auf dem Korridor, um mit teil-nahmsvoller Spannung Ursulas Nachricht abzuwarten, wie es dort drinnen stünde. Aber kaum war sie hinter der Tür verschunden, da gelte ein entsetzlicher Angschrei an ihr Ohr und machte ihre Herzen erzittern. Im nächsten Augen-blick wurde die Tür wieder aufgerissen und Ursula stand vor ihnen, tödliches Entsetzen in den Augen:

„Den Arzt! — Den Arzt!“

Sie wollte noch mehr rufen, aber die Stimme versagte ihr, sie wollte, und der Geheimrat mußte hinzuppringen, um sie vor dem Sturz zu fassen. Ein Blick, den er zugleich ins Innere des offenen Zimmers warf, zeigte ihm Drend's regungslosen Körper auf der Chaiselongue hinten am Fenster. Ein Schauer überlief ihn.

„Kommen Sie — nicht hier herein!“ Schnell sprach er es zu Fräulein Jindler, die hilflos von der anderen Seite Ursulas schwer in seinen Armen hängende Gestalt sah.

„Wir wollen sie ins Nebenzimmer schaffen.“

So geschah es. Ursula wurde in ihrem Zimmer nieder-gelegt, und Fräulein Jindler blieb dort zu ihrem Beistand, während der Geheimrat zum Zimmer des Arztes hinunter-eilte.

Wigand war noch auf; die Ergebnisse des heutigen Tages hatten keinen Schlaf zu ihm kommen lassen. Von seinen Gedanken gequält, schritt er ruhelos in dem Gemach auf und nieder. Wohl stand das eine fest für ihn, unumwundelt: Ursula stand fortan über seinem Begehren! Aber er fühlte es ging über seine Kraft, tagtäglich ihren Anblick zu ertragen. Er durfte sie nicht mehr sehen. Und wenn sie nicht ging — wohlan, so mußte er es! Aber wenn es auch geschah, würde er wirklich Ruhe haben — wirklich Ruhe? Würde nicht immer ihr Seidenschild ihm vorwurfsvoll vor der Seele stehen?

Da klopfte es plötzlich an Wigands Tür. Mitten in der Nacht, so heftig und ungeduldig. Rasch öffnete er: Der Geheimrat!

„Herr Doktor — atemlos vom Eilen stieß er die Worte hervor — „schnell zu Drend! Ich fürchte allerdings, Sie kommen zu spät!“

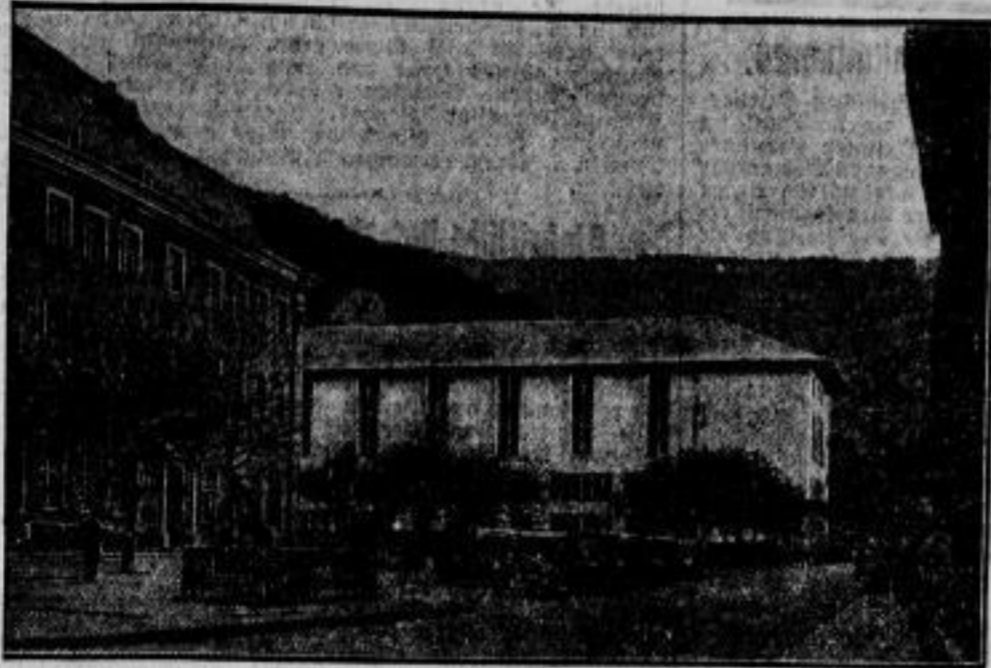
„Was? Tot?“

Der Rittmeister nickte. Wigand erschauerte. War es nicht, als ob seine Gedanken in die Ferne gewirkt hätten? Doch im nächsten Moment schüttelte Wigand dies Gefühl des Grauens ab: Ein Aufschrei, nichts weiter!

„Ich komme — sofort!“ Wigand rief es dem Geheimrat zu; nun dachte nur noch der Arzt in ihm. Mechanisch griff er nach allem nötigen, dann folgte er dem Boten an die Stätte des Unglücks.

Fortsetzung folgt.

Neuheit vom Fernen in Bild und Wort.

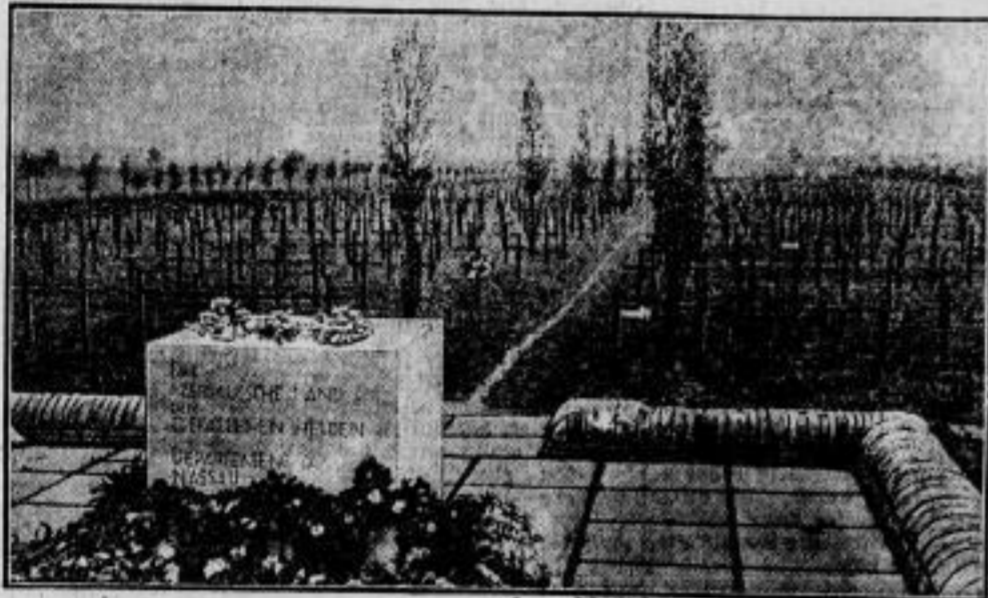


Die Einweihung des Schurman-Hauses der Universität Heidelberg. Der Erweiterungsbau der Universität Heidelberg, dessen Errichtung durch eine Geldsammlung des früheren



amerikanischen Botschafters in Berlin, Dr. Schurman, ermöglicht wurde, wird am 9. Juni feierlich eingeweiht werden.

Hierauf sind die Augen der Welt gerichtet. Schloss Chequers, wo Reichsfinanzminister Brüning und Reichsaussenminister Dr. Curtius Wohnen, wird am 9. Juni feierlich eingeweiht werden.



Die Heimat gedenkt ihrer toten Helden. Auf dem deutschen Soldatenfriedhof von Noye-St. Gilles wurde jetzt auf Veranlassung von Nassau ein Denkstein für die toten Söhne des Landes errichtet.



Von links nach rechts:

Prof. Dr. Georg Meißner-Pouet, der hervorragende Literaturhistoriker, der sich besonders um die Keilforschung verdient gemacht hat, feiert am 5. Juni seinen 60. Geburtstag.

Ein Berliner — Präsident des Weltbäckerbundes. Der internationale Bäckervereinigung in Budapest beschloß die Schaffung einer Weltorganisation der Bäcker. Der Sitz dieser neuen Organisation in Bern, zum Präsidenten wurde der Berliner Bäckereimeister Karl Gräber gewählt.

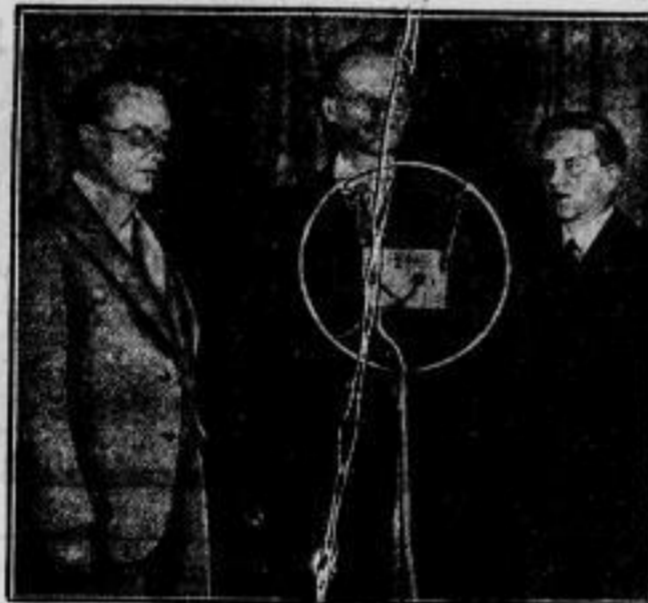
Der Altmeister der Kinematographie, Emil Skladanowski, vollendet am 8. Juni sein 60. Lebensjahr. Zusammen mit seinem Bruder Max veranstaltete er im Jahre 1895 in Berlin die erste öffentliche Filmvorstellung der Welt.



Deutscher Überraschungssieg beim Internationalen Rot-Weiß-Turnier. Das Internationale Rot-Weiß-Turnier in Berlin brachte gleich am ersten Tage eine Sensation: die beiden jungen Deutschen Daller-Gentel überrumpelten die Franzosen Duplatz-Merlin und brachten ihnen eine schnelle 1:6, 4:6-Niederlage bei.



Der Favorit des Internationalen Motorboot-Rennens, das am 4. Juni auf dem Templeriner See bei Potsdam beginnt: das Weltrekordboot des Spaniers Joanras, das kürzlich in Frankreich mit seinem schwachen Außenbordmotor eine Stundengeschwindigkeit von fast 90 Kilometern erreichte.



Professor Piccard spricht zur Welt. Professor Piccard am Mikrophon des Münchener Senders, der seinen Vortrag über den Stratosphärenflug auf alle Sender der Erde übertrug. — Links neben Professor Piccard sein Assistent Dr. Rippler, rechts Intendant Dr. v. Böckmann.



Stadion-Weibe in Japan. In Tokio wurde kürzlich ein Riesenshadow fertiggestellt, das auch einen großen Baseballplatz besitzt. Auf dieser Stätte des modernsten Sportes schritten Shinto-Priester und sprachen Worte der Weibe.



Er will die deutsche Arbeitslosigkeit studieren. Der von Präsident Hoover eingesetzte amerikanische Notstandskommissar zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Arthur Woods, ist jetzt nach Berlin gekommen, um das deutsche Arbeitslosenproblem zu studieren.



Wie aufgeschnitten wird dieser Eisenbahnwagen. Er wurde bei einem Zugunglück in Essen-Kupferdreh von einer entgleitenen Lokomotive aufgerissen; neun Reisende, die auf dieser Seite des Wagens saßen, mußten mit schweren Verletzungen abtransportiert werden.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

21. Sächsisches Bundesfest in Meerane

vom 12. - 18. Juni 1931.

Meerane ist in Erwartung der Festler, die in wenigen Tagen zum 21. Sächsischen Bundesfest aus allen Ecken des Deutschen Reiches und aus allen Winkeln des Sächsischen Regierbundes eintreffen werden.

Die mächtige Regelparkhalle, in der die Kämpfe auf 25 Regelparkbahnen zur Durchführung kommen werden, steht - Hohen-, Scheren- und Internationale Bahnen sind bereits verlegt und auf den Nebenterrassenbahnen werden die letzten Handgriffe getan bis zur endgültigen Vollendung.

Die Festausstände haben ihre umfangreichen Vorarbeiten abgeschlossen. Ein überaus reichhaltiges Bild zeigt die Maßstäbe für die Hauptwettkämpfe. Die Wettkampfsportarten sind die Verbands- und Einzel-Bundeswettkämpfe auf allen Parkbahnen. Senioren und Frauen betreiben die gleichen Kämpfe. 219 Wettkampfsportarten haben sich im Kampfe gegenseitig und werden schöne Proben ihres Könnens abgeben.

Die 300-Ringel-Kampfbahn weist bis jetzt 108 Starter auf. Haben 160 Bewerber für das Deutsche Bundesfest abgeben haben sich einzelnen lassen. 22 Verbandsmannschaften haben sich angeschlossen. 12 Frauen-Mannschaften treten in die Bahnen. 75 Dreier-Mannschaften treten in einem besonderen Mannschaftenwettkampf. Eine sehr gute Besetzung haben die Kämpfe auf den internationalen Bahnen erfahren. Berlin entsendet 2, Stuttgart 2, Hamburg 1, Frankfurt a. M. 1, Calberstadt 1, Dresden 4, Posen 2, Leipzig 3 Mannschaften. Weiterhin wird eine Frauen-Mannschaft aus Berlin vertreten sein, die das Doppelkampfverfahren wird. - Joseph Lohm, der Vater des Internationalen Regelparkes, hat einen wertvollen Silberpokal für die Internationale Bahn geschenkt. - In den Hauptwettkämpfen treten mehr als 1000 Sportler an. Um auch allen noch mal Gelegenheit zu geben ihre Startmeldungen zu erweitern und nachzubilden, hat der Bundesfestausstand beschlossen, den Meldeschluss bis zum 10. Juni zu erweitern. Die 300-Ringel-Kampfbahn können etwa noch 40 Starter untergebracht werden. Auf den Sportbahnen können noch 50 Regler eingereiht werden. Bei den Dreier-Gruppen, Verbandsmannschaften und Frauen-Mannschaften sind gleichfalls noch Freizeiten vorhanden, sobald Startmeldungen, die bis zum 10. Juni bei dem Verbandssportwart Arthur Runge, Meerane, Poststraße 50 eingereicht werden, noch untergebracht werden können.

Auf der Ehrenkampfbahn sind an Stiftungen und Ankäufen über 800 Ehrenpreise zu vergeben, die einen Wert von reichlich 30 000 RM. darstellen.

Der Regierverband Meerane erwartet, daß in den nächsten Tagen auch noch die zu bezeichnenden Seiten erfüllt werden, so daß man damit rechnen kann, daß das 21. Sächsische Bundesfest ein Vollfest der Regler im wahren Sinne des Wortes werden wird.

Berlegungen sächsischer Turnveranstaltungen.

Die Wettkampfmessungen der Sächsischen Turnerschaft und die Staffelmessungen des Sächsischen Regierbundes des Gaumeisterschaften des Sächsischen Regierbundes in Hildburghausen und des Turngaues Chemnitz-Industriegebiet in Hildburghausen durchgeföhrt werden. Da einige sächsische Turngaue am gleichen Tage oder ihre Gaumeisterschaften erst austragen können, hat die Kreisleitung die Wettkampfmessungen und die Staffeln dem Turngau Mittelsachsen-Dresden mit übertragen. Diese Wettbewerbe werden nacheinander gemeinsam mit den Einzelmeisterschaften am 4. und 5. Juli in Dresden auf der Jagdampfbahn zur Austragung kommen. Am 14. Juni sollten die Vorspiele um die Schlagballmeisterschaft der Sächsischen Turnerschaft austragen werden. Da verschiedene Gaue bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht ihre Meister ermitteln können, hat sich die Kreisleitung entschlossen, die Vorspiele erst am 28. Juni auszutragen. Die Durchführung der Spiele wird so erfolgen, daß Zwischenspiele nicht nötig werden. Die Vorspiele kommen dann am 8. oder 12. Juli voraussichtlich in Weitzsch zur Austragung.

Handballmeisterschaften der Sächsischen Turnerschaft.

Die Handballmeisterschaften der Sächsischen Turnerschaft werden am 4. und 5. Juli in Plauen ausgetragen. Erstmals werden an diesen Meisterschaften die Vertreter des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine neben den Gaumeistern der Sächsischen Turnerschaft an dem Meisterschaftswettbewerb teilnehmen.

Der 6. Dresdner Elbstaffellauf.

Am 14. Juni fährt der Turngau Mittelsachsen-Dresden zur 6. Male seinen weit bekannten Elbstaffellauf, der im Kern der Stadt mit zweimaliger Durchquerung des Elbtromes abläuft. Durch An diesem großen Staffellauf nehmen sowohl die Turnvereine, als auch die Sportvereine, die Reichswehr und Polizei und die Schulen teil. Das Ziel ist dieses Jahr auf dem Theaterplatz, wo auch die Siegereverenzung stattfindet.

Ein 6:0-Sieg von Sportlust Dresden.

In einem Wackerkampf gewann Sportlust gegen Sportfreunde 1908 6:0 vor etwa 800 Zuschauern an der Elbbrücke. Die Sportlust-Elf stellte sich wiederum in bester Verfassung vor und zeigte vom ersten bis zum letzten Mann einen köhnen und kühnen Fußball, der den Sieg in dieser Höhe rechtfertigte. Innerhalb 16 Minuten lag Sportlust durch Förster, Fischer und Hoffmann 3:0 in Führung. Fischer erzielte den 4. Treffer an und stellte gleichzeitig das Halbenergebnis her. Nach der Pause kam die Sportfreunde durch Umstellungen etwas härter auf, doch ihr Angriff arbeitete weniger oder kaum zwingende Toregelegenheiten heraus. Wegen Ende des Spiels erzielte Förster auf 5:0 und derselbe Spieler durch sehr gute Einzelleistungen auf 6:0. Bei der Sportfreunde fehlten Kreitenmayer, Dauer und Müller; die Ersatzleute bewährten sich nicht. Schiedsrichter Rnebel leitete sicher.

Bermischtes.

Auch der zweite bermischte Stahlhelmer ermittelt. Der vom Stahlhelm als bermischte gemeldete Stahlhelmer Osterland aus Soest i. W. ist, wie jetzt aus Soest mitgeteilt wird, gar nicht zum Stahlhelmtag nach Dresden geföhrt.

Eisenbahnattentat. In der Nähe des Bahnhofs Hildburghausen auf der Strecke Breslau-Berlin im Sprottauer Forst unweit der Station Kallmich wurde gestern vormittag 1/11 Uhr der Personenzug zum Halten gebracht, da mehrere Baumstämme über die Schienen gelegt waren. Der Zug konnte nach Beilegung des Hindernisses seine Fahrt fortsetzen.

Widerstand bei einer Zwangsversteigerung. Zu einem Zwangsfall kam es gestern bei einer Zwangsversteigerung bei einem Bauern in Reudorf. Kreis Bunsau, die wegen einer kleineren Geldsumme von etwa 60 Mark durchgeföhrt werden sollte. Von dem Termin hatten Mitglieder der sogenannten „Schwarzen Fahne“ Kenntnis erhalten. Etwa 200 Leute zogen infolgedessen gestern früh nach Reudorf, um die Zwangsversteigerung zu verhindern. Der Vollstreckungsbeamte wurde tätlich angegriffen, und gegen den Landrat, die anwesenden Landjägerbeamten und die Regierung wurden grobe Beschimpfungen laut. Der Landrat hat daraufhin die Schutzpolizei in Grotzsch um Verstärkung. Das Erscheinen der Schutzpolizeibeamten genügt, um die Demonstranten zu zerstreuen.

Angeschlagener stürzt sich aus dem Fenster des Gerichtssaals. Eine dramatische Szene spielte sich vor dem Wiesbadener Schöffengericht ab. Ein Arbeiter Friedrich S., der wegen Mißhandlung seiner von ihm geschiedenen Ehefrau angeklagt war, wurde zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Bei der Urteilsbegleichung erhob sich plötzlich der Angeklagte, sprang auf den Presstisch und stürzte sich kopfüber durch die hinteren Fensterläden in den Vorgarten des Gerichtsgebäudes, wo er blutüberströmt zusammenbrach.

Selbstmord des betrügerischen Notars? Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Mittwoch der Prozeß gegen den Notar Dr. Haber und seine Mitangeklagten, die die Reichsschuldenverwaltung und eine Anzahl ehemaliger Schwere-Affäre um größere Summen gestellt haben, indem sie unbelagte Entschuldigungs-gelder hobben und Quittungen dafür fälschten. Dr. Haber war jedoch nicht erschienen und man befürchtet, daß Haber nach der Aufhebung des Haftbefehls durch die Strafkammer nach Polen geflüchtet ist, wo er, wie man weiß, Freunde hat. Der Verteidiger deutete allerdings an, daß auch die Möglichkeit eines Selbstmordes besteht; er hielt diesen sogar für wahrscheinlicher. Das Gericht erteilte Haftbefehl und unterbrach einweilen die Verhandlung. Die Staatsanwaltschaft hat sofort umfassende Maßnahmen getroffen, um den Verschwindenden durch die Polizei auffindig zu machen oder durch die Grenzbehörden festnehmen zu lassen.

Rachspiel eines Bankkassamenschers. Aus Mauerthal wird gemeldet: Von dem hiesigen Schöffengericht wurde der Witwaber des kürzlich zusammengebrochenen Privatbankhauses Kern, Hof & Söhne, Bankier Hof, zu 14 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage warf ihm vor, Depotunterstellungen großen Ausmaßes teils vor, teils nach der Ueberführung der Bank begangen zu haben. Der Schaden, der der Bank durch die Bankhaus durch die Depotunterstellungen entstanden ist, beläuft sich auf ca. 600 000 Mark.

Ein bermischter Stahlhelmann wieder zu Hause eingetroffen. Ludwig Hamann, einer der beiden Stahlhelmlaute, die an dem Breslauer Stahlhelmtag teilgenommen haben, und, wie gemeldet, seit dem 31. Mai

Anzeigen

für die
Sonntag-Ausgabe

des
Rieser Tageblattes

mit Ankündigung für Sonntag oder Montag
wolle man sofort abgeben lassen.
Kunstsachen-Kauf und unentgeltliche Hilfe bei
Anfertigung von Anzeigen täglich von früh
8 Uhr ab

Geschäftsstelle
des Rieser Tageblattes
Ferienstr. 28.

bermisch werden, ist wieder in seinem Deutort, Reustadt a. d. S., eingetroffen.

Zwei Vilschläulen in Berlin in Brand gesteckt. An zwei Strohhäusern im Stadtteil Moabit wurden nachts zwei Vilschläulen mit Petroleum besogen und angezündet. Die Täter sind unerkannt entkommen. Sie hatten es vermutlich auf die Vernichtung der Fahndungsplakate nach dem Würger des Polizeihauptwachmeisters Koenert abgesehen. - Kurz nach 8 Uhr morgens wurde ein 17-jähriger Bote festgenommen, weil er an der Ecke der Anklamer- und Schillerer Straße im Norden das erwähnte Fahndungsplakat von einer Vilschläule abgerissen hatte.

Ein deutscher Rajafahrer an der Küste Seelands ertrunken. Vier deutsche Touristen, die in zwei mit Segeln ausgestatteten Rajaks eine Tourfahrt unternommen hatten, kamen gestern über den Großen Belt von Ahborg nach Korsoer. Von dort wollten sie die Fahrt nach Skelstör fortsetzen. Vor Skelstör kenterte ein Rajak und einer der beiden Anwesen, der Elektriker Helmut Krebs aus Braunschweig, ertrank. Seine Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Der Rajakfahrer des Unglücks wurde vom Fischern in einem Motorboot ausgenommen.

Berliner 16-jähriges Mädchen seit September verschunden. Seit Ende September 1930 wird die am 24. September 1914 geborene Tochter Hiltrud des Vorsträtmalers Breil, die bei ihren Eltern in der Innstraße Straße 41 wohnt, vermißt. Hiltrud Breil war verlobt mit Helmuth Baron von Hohenberg, geboren am 18. November 1908 in Witau, der mit seiner Mutter Anita Baronin von Hohenberg, geborenen Meltenberg, geschiedenen Vaters, geboren am 27. Juli 1891 in Witau, ebenfalls in Berlin gewohnt hat. Die Baronin von Hohenberg nannte sich auch von Gobenberg oder von Hordenberg. Nach einiger Zeit hatten die Eltern der Hiltrud Breil Bedenken gegen das Verhältnis und wollten es lösen. Es kam zu Auseinandersetzungen. Seit Ende September 1930 haben nun die Eltern der Hiltrud Breil keinerlei Kenntnis von dem 16-jährigen Tochter. Frau Breil hatte im September vorigen Jahres das Paar nach auf Didenfee ermittelt und besucht, die jungen Leute lebten aber nicht nach Berlin zurück, sondern verschwanden. Am 24. September 1930 wurden sie nochmals in Köln a. Rh. ermittelt. Seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihnen. Auffallend ist, daß seit Oktober

vorigen Jahres die Baronin von Hohenberg ebenfalls mit unbekanntem Ziel Berlin verlassen hat. Von einem Bekannten der Familie Breil sollen die Baronin von Hohenberg, ihr Sohn und die Hiltrud Breil in Cortina d'Ampezzo gesehen worden sein. Helmuth Baron von Hohenberg soll ein guter Geigenspieler und bereits unter dem Künstlernamen Hill von Halben aufgetreten sein. Es besteht die große Möglichkeit, daß die drei Personen sich im Auslande, vermutlich im Süden, aufhalten. Hiltrud Breil ist 1,60 Meter groß, hochblau, hat dunkelblondes, glattes Haar und trägt links Scheitel, sie hat braune Augen. Nachrichten über ihr Aussehen erbittet Kriminalkommissar Bender, Bermischzentrale, Polizeipräsidium Berlin. Gleichzeitig wird gebeten, die Hiltrud Breil bei ihrem etwaigen Auftauchen in Schutzhaft zu nehmen.

Einheitliche Unterrichtsprobe in Sachsen.

Beschlüsse des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums.

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium veröffentlicht heute nach eingehenden Beratungen mit dem zuständigen Ausschuss des Landeswohlfahrts- und Jugendamtes Vorschläge zur einheitlichen Gestaltung der Prüfungs- und der Unterrichtsproben für die Unterföhung von Ein- und Mehrfamilienhäusern, bei Wiederaufbauarbeiten usw. durch die verschiedenen Bezirksfürsorgeverbände hat vielfach Zustimmung erteilt und ist nicht immer durch die örtlichen Verhältnisse bedingt gewesen. Das Ministerium erwartet die Berücksichtigung seiner Vorschläge um so mehr, als es von dem ihm zusehenden Recht keinen Gebrauch machen will, für die Bezirksfürsorgeverbände allgemeine Richtlinien für die Unterföhung ihrer Ortsgebiete und Bezirksfürsorgeverbände für die Unterföhung zu erteilen.

Am wichtigsten erscheint, daß die Bezirksfürsorgeverbände zusammenhängender Gebiete sich über die einheitliche Höhe ihrer Prüfungsproben einig stellen. Bezirksverbände, die an Großstädte grenzen, können indessen verschiedene Sätze für ihre Gebietsteile festsetzen. Auch kann die Höhe der Prüfungsproben für Personen in einer Übergangszeit von etwa vier Wochen eine etwas niedrigere Unterföhung zugemessen werden, ausgenommen die Wohlfahrtsverweilenden, die schon aus der Arbeitslosenversicherung ausgetreten sind. Bei Anrechnung von Arbeitsverdienst des Hilfsbedürftigen oder seiner Ehefrau soll nämlich ein bestimmter Bruchteil (1/3) in der Höhe der Unterföhung nicht angerechnet werden, daß die Einkünfte durch die eigene Erwerbstätigkeit zur 1/2fachen Höhe des Unterföhungslozes gesteigert werden können. Dagegen sind Renten und ihre Steigerungssätze voll anzurechnen, nicht aber kleine Einkünfte der Rentner aus ihren Auswertungsarbeiten. Bei der Bemessung der Unterföhung von Kindern soll ein Unterschied zwischen Empfängern von allgemeiner oder gehobener Unterföhung nicht gemacht werden. Einnahmen aus Untermiete sollen nur insoweit als Einkünfte bewertet werden, als sie einen Ueberschuß über die eigenen Mietkosten erbringen. Bei besonders teuren Wohnungen können besondere Mietbeihilfen gewährt werden, wenn ein Wechsel der Wohnung nicht möglich oder unerwünscht ist.

Da ein schematisches Abhängigmachen einer Unterföhung von Schuldenkenntnis den Grundgedanken der Fürsorge widersprechen würde, soll mit Ausnahme begründeter Einzelfälle eine Sicherstellung der Rückzahlung der Unterföhung durch Verpfändung von Mobiliar usw. nicht gefordert werden. Auch von einer Rückforderung aus dem Arbeitsentkommen früherer Unterföhung ist nach Abschluß des Unterföhungslozes im allgemeinen abzu- sehen.

Gerichtssaal.

Arbeits- und Wohlfahrtsministerium.

Zu Beginn der Mittwochverhandlung im Prozeß Uralzoff erklärte der Verteidiger des Angeklagten Dr. Steinmeh, daß sein Mandant vernunftlos sei. Zur Klärung dieser Frage wurde die Verhandlung ausgesetzt und Dr. Steinmeh in der Zwischenzeit untersucht. Dann wurde die Verhandlung wiederaufgenommen, nachdem die Unterföhung ergeben hatte, daß Dr. Steinmeh verhandlungsfähig ist. Im Anschluß hieran erstattete Obermedizinalrat Dr. Oppé ein Gutachten über die Haftfähigkeit Uralzoffs. Der Gerichtsarzt hält die Haftentlassung für notwendig, um die Verhandlungsfähigkeit Uralzoffs zu sichern. Das Gericht beschloß, den Haftbefehl gegen Uralzoff vorläufig auszusprechen und ihn freizulassen. Es wurde ihm jedoch die Verpflichtung auferlegt, sich sofort in privatsprachliche Behandlung zu begeben und das Dresdner Stadtgebiet nicht zu verlassen.

Nach nochmaliger Vernehmung der Zeugen Niesel, Krause und Dr. Lange über verschiedene bereits verhandelte Fragen wurde der Direktor der Raiffeisenbank, Dr. Seemann, vernommen. Er gab zunächst ausführlich Auskunft über Organisation und Aufgaben der Bank. Er habe es für nötig gehalten, daß zur Deckung der Untkosten der Aufgabenkreis der Bank erweitert wurde. Es seien aber Verluste eingetreten. Das Jahr 1924 sei das Unglücksjahr gewesen; 1925 stellten sich die Folgen ein. Bei der Gewährung der Kredite an Uralzoff will Seemann sich in der Hauptsache auf Dr. Lange verlassen haben. Die als Sicherheit gegebenen Lagerheine habe er sich nur angesehen, sonst keine Nachprüfung vorgenommen, das sei Sache Banges gewesen. Dieser hatte sich darum aber auch nicht gekümmert. Künftig sei es mit den Juwelen gewesen, die Uralzoff der Bank als Sicherheit gab. Dr. Seemann will den Schaden überhaupt nicht gesehen und sich auch nicht um seine Aufbewahrung gekümmert haben. Die Juwelen seien weder inventarisiert, noch geschätzt worden, bevor sie ins Bankloste kamen.

Der Zeuge Seemann äußerte sich weiter zum Ruffengeschäft und die damit zusammenhängende Reise Dr. Türks nach Paris. Die Gelder aus dem Ruffengeschäft sollte im wesentlichen die Raiffeisenbank und Uralzoff nur einen Teil erhalten. Dr. Türk war von der Bank nach Paris geschickt worden, um die Gelder in Empfang zu nehmen oder die Echtheit der Schuldscheine zu prüfen. Es kam dann die Rede auf die von der Raiffeisenbank in dem Ruffengeschäft gehaltenen Bestechungsgelder. Der Zeuge gab an, sich auf nichts bestimmen zu können, worauf der Vorsitzende in großer Erregung feststellte, daß ihm das vollkommen unverständlich sei. Die Schuldscheine, die Türk in Paris vorgelegt worden seien, stellten sich später als gefälscht heraus, während sie Türk ursprünglich für echt hielt. Türk behauptet, er habe von der Kreditangelegenheit überhaupt nicht gesprochen, nachdem er davon Kenntnis erhalten habe, daß die Schuldscheine gefälscht seien. Die Vernehmung des Zeugen über das Ostwolgengeschäft ergibt keine neuen Gesichtspunkte. Auf Wunsch Uralzoffs wird dann die Verhandlung auf Donnerstag vertagt.